



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

334 (22.7.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-230512](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-230512)

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung bei dem Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.00 ohne Postgebühren. Bei event. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfach Nr. 17500 Karlsruhe. - Hauptgeschäftsstelle H. 6. 2. - Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwefelhofstraße 24, Weierstraße 11. - Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 5mal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945.

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro Satz. Kleinanzeigen für 14 Tage. Einzelne Anzeigen 0.40 R.-M. Restam. 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. - Geschäftsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Poincaré bei der Kabinettsbildung

Poincarés Bemühungen

Nach Befragen des Senatspräsidenten de Selves und des Präsidenten der Kammer Bouisson, berief der Präsident der Republik Raymond Poincaré zu sich. Nach einstündiger Beratung erklärte sich Poincaré bereit, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen. Er werde bereits heute mittag mit seinen Bemühungen beginnen. Nach Verlassen des Elysees hatte Poincaré noch Unterredungen mit Louis Barthou, dem ehemaligen Handelsminister Chaumei und dem französischen Botschafter in London, Albert Sarrau. Nach Meinung des „Echo de Paris“ werden diese drei Persönlichkeiten in dem neuen Kabinetts Poincaré unbedingt vertreten sein. Im übrigen werde sich das neue Ministerium vielleicht nur aus 5-6 Ministern zusammensetzen. Es sei wahrscheinlich, daß Poincaré auch das Finanzministerium mit übernehmen werde.

Bemerkenswert ist eine Erklärung des Kammerpräsidenten Bouisson, der politisch der radikalen Partei angehört, wonach der Ministerpräsident wenig Aussicht haben werde, eine Mehrheit zu finden. Die Kammer wolle nichts wissen von den alten Formeln und verlange neue. Frankreich brauche einen neuen Mann, einen Führer, der fähig sei, die Politik und ihre Anträge vorsetzen zu machen und der trotzdem Rücksicht nehmen müsse auf die kleinsten Einzelheiten.

Die Nationale Vereinigung der Kriegsinvaliden hat gestern Abend dem Präsidenten der Republik eine Entschleunigung überreicht, in der mitgeteilt wird, daß die Nationale Vereinigung der Kriegsinvaliden und Frontkämpfer einen Ausschuss gebildet habe, der die Aufgabe habe, auf die Bildung eines „Ministeriums der nationalen Wiederaufbauarbeiten“ zu dringen. Nur ein solches Ministerium sei geeignet, allen Klassen des Volkes das Vertrauen wiederzugeben. Der Ausschuss werde in Permanenz tagen, um seinen entscheidenden Willen zum Ausdruck zu bringen.

Die Pariser Morgenpresse

Äußert sich über den Sturz des Kabinetts Herriot dahin, daß er unvermeidlich gewesen sei. „Le Nouvelle“ bezeichnet es als einen Irrtum Herriots, daß sein Ministerium die republikanische Einigung symbolisiert habe. Das „Journal“ schreibt, eine Regierung, die Frankreich zum zweiten Male retten könne, müsse Männer in sich vereinen, die durch ihre Intelligenz, ihre Erfahrungen und ihren Charakter ein allgemeines Vertrauen erwecken könnten. Es gelte jetzt, alle politischen Streitigkeiten beiseite zu lassen und einen Burgfrieden zur Sanierung der finanziellen Lage zu schließen. Der „Figaro“ hält das Kartell der Linken als Regierungsformel für tot. Es bedeute nur noch eine Wahlschlacht im Lande. Nach Ansicht der „Journées Industrielles“ könne nur eine Regierung auf ziemlich breiter Grundlage und einer genügenden Autorität zur sofortigen Entspannung der öffentlichen Meinung beitragen.

Ueber die Pläne Poincarés

Glauben verschiedene Morgenblätter dahin unterrichtet zu sein, daß Poincaré aus Sparmaßregeln alle Staatssekretariate- und Unterstaatssekretariate aufheben werde und daß Ministerium höchstens aus 10 Mitgliedern bestehen wird. Als ersten Regie-

rungsakt werde er in seiner Eigenschaft als Finanzminister bestimmen, daß die Hälfte der noch ausstehenden Steuern für 1926 sofort entrichtet werden müsse. Er beabsichtige ferner, die aus eigener Initiative heraus für gewisse Ministerien bewilligten ziemlich hohen Kredite einzuschränken.

Daß eine solche Einschränkung unbedingt erforderlich ist, zeigen die heftigen Erklärungen de Monzie über die Schwierigkeiten des Schatzamtes, daß, wenn er nicht die Zustimmung des Parlamentes zur Ueberweisung des restlichen Betrages des Morgansfonds an die Bank von Frankreich erhalten würde, die Bank von Frankreich morgen geschlossen sein würde, ihre Schalter zu schließen. Er würde jedenfalls unter allen Umständen die Ordre zum Verkauf der Debisen erteilen. Die Kammer müßte sich daher zu der Annahme der Vorlage verstehen, die mit einem Stimmenverhältnis von 275:195 bei erbittertem Widerstand der sozialistischen Partei erfolgte.

Der Eindruck in England

In einem Leitartikel beschäftigt sich die „Financial Times“ mit dem Sturz des Kabinetts Herriot und bemerkt, daß man nur eine Erleichterung darüber empfinden könne. Doch würde eine neue Regierung Poincaré eine Lage schaffen, die im Auslande keineswegs befriedigend wäre. Poincaré müsse im Lichte seiner früheren Handlungen als völlig ungeeignet angesehen werden.

Amerikanische Stimmen

(Spezialabdruck)

Washington, 22. Juli. Der Sturz des Kabinetts Herriot und die Berufung Poincarés zur Bildung eines Burgfriedens-Kabinetts sind hier mit gewisser Befriedigung aufgenommen worden, da man sich davon eine Beruhigung der in den letzten Tagen sehr gespannten Beziehungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten verspricht. Wie hier in später Nachtstunden bekannt wurde, gedenkt Poincaré, wenn es ihm gelingen sollte, sein Kabinetts zu bilden, sofort an Amerika die erste Rate der in dem Branger-Mellon-Abkommen festgesetzten Jahreszahlungen zu überweisen, um Frankreichs guten Willen zu beweisen, obwohl die formale Ratifizierung des Abkommens auch von Poincaré vorläufig hinausgeschoben werden dürfte. Die Regierung würde diese Zahlung annehmen, darin aber noch nicht eine de facto Ratifizierung des Schuldabkommens erblicken und das auch, wie offiziell betont wird, keineswegs Amerika in seiner Stellung zu Frankreich beeinflussen könne. Besonders wird auch weiter erklärt, daß die Regierung einer Uebersicht an Frankreich noch wie vor einer offiziellen Ratifizierung des Schuldabkommens nicht zustimmen könne. Dagegen würde man keine Einwendungen erheben, wenn Frankreich die Verpfändung eines Teiles seines Goldbestandes bei der Federal Reserve Bank um Kredit nachsuchen würde, da man hierin keine eigentliche Kredittransaktion sehen würde.

Im Gegensatz zu diesen Äußerungen erhält sich hier hartnäckig das Gerücht, daß die Banken unter gewissen Vorbedingungen eine Hilfsmahnahme größeren Stils für Frankreich plane, und daß die Regierung zum mindesten davon unterrichtet ist.

gesprochen. In Berlin begrüßt man diese Töne, die man aus Warschau zu vernehmen sonst nicht gewohnt ist, mit Befriedigung. Es bleibt nur zu hoffen, daß die polnische Regierung da, wo es darauf ankommt, sich die Maximen des polnischen Außenministers zu eigen macht. Die erste Gelegenheit bietet sich bei den gegenwärtigen Fragen über die Niederlassungsfrage, in der Polen bisher nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt hat. Es wird sich erweisen müssen, ob Polen nun wirklich gewillt ist, den schönen Worten auch die Tat folgen zu lassen.

Bombenanschlag auf eine Korfanty-Druckerei

Auf die Druckerei der Korfanty gehörenden Zeitung „Polonia“ in Kattowitz wurde am Dienstag Abend ein Bombenattentat verübt, durch das erheblicher Schaden angerichtet wurde. Im Gegensatz zu den verschiedenen Anschlüssen auf deutsche Zeitungsunternehmen verhaftete die Polizei noch am gleichen Abend eine Reihe von Personen, von denen die meisten polnischen Aufständischen-Organisationen angehören. Die Verhafteten gaben bei ihrer Vernehmung zu, daß sie beabsichtigt hätten, durch ihr Attentat Korfanty eines seiner Zeitungsorgane zu berauben. Durch den Anschlag wird erneut die Spaltung innerhalb der polnischen Aufständischenverbände bewiesen, die sich in der letzten Zeit fast völlig von Korfanty losgelöst haben und zu Pilsudski übergegangen sind.

Die Währungsnot

Italienische Sorgen

Nachdem auch in Italien das Währungsproblem zum Tagesgespräch geworden ist, fordert die Presse immer mehr ein Eingreifen der Regierung, um einen weiteren Fall des italienischen Geldes durch einen Zwangsstabilisierung zu verhindern, da sonst die Wirtschaft in Gefahr geraten würde. Der „Messaggero“ macht gegen die Schaffung einer Goldlira Propaganda. Man sieht in seiner Äußerung eine symptomatische Kundgebung der Regierung nahestehenden Kreise u. schließt darauf, daß eine Zwangsstabilisierung in Bälde erfolgen könne.

Stabilisierungsmaßnahmen auch in Griechenland

Die neue Regierung Estafas hat zur Stützung des Drachmenkurzes alle im Ausland gemachten Bestellungen widerrufen. Ebenso werden alle öffentlichen Arbeiten im Lande eingestellt. Die Sondersteuer, die allen zum Erholungsaufenthalt reisenden Griechen auferlegt wurde, ist aufgehoben worden.

Wohin steuert Frankreich?

Aus Berlin wird uns von besonderer Seite geschrieben:

Herriot hat das Kabinetts Briand-Cail্লাug gestürzt, weil er die Rechte der Kammer gegen die geplante Diktatur des Kabinetts verteidigen wollte. Aber auch sein eigener Finanzminister hat sich Handlungsfreiheit unabhängig vom Parlament ausbedungen. Und wenn das Kabinetts Herriot von vornherein sich auf längere Sicht eingerichtet hätte, so wäre ihm gar nichts anderes übrig geblieben, als das Parlament ebenso gründlich auszuschalten, wie Briand und Cail্লাug es bis zum 30. November dieses Jahres beabsichtigten. Hier liegt denn auch nicht der Kernpunkt des Konfliktes, der jetzt und in der nächsten Zeit in Frankreich ausgefochten werden wird. Herriot hat sofort die Erfahrung machen müssen, daß die Elemente, die sich zum Sturze des Kabinetts Briand-Cail্লাug mit ihm zusammenschlossen, sachlich mit ihm und seinen Anhängern keineswegs eine einheitliche Front bilden. Die Abgeordneten der Gruppe Marin haben nicht gegen Cail্লাug und Briand gestimmt, weil sie die Diktatur verabscheuen und die Rechte des Parlamentes verteidigen wollen, sondern weil sie nicht Cail্লাug, sondern einem Andern diktatorische Vollmachten übertragen wollen. Hier liegt der Kernpunkt des Streites, und nicht in der Frage, ob Vollmachtsstellung des Kabinetts oder ungeschmälerte Souveränität des Parlamentes. Denn ohne Einschränkung der Parlamentsrechte zugunsten der Handlungsfreiheit eines energiegelassen Kabinetts kann Frankreich seine schwere innere Krise nicht überwinden.

Cail্লাug hat den Bericht der Finanzfachverständigen im Großen und Ganzen zur Grundlage seines eigenen Finanzprogrammes gemacht. In diesem Programm ist die Hilfe des Auslandes vorgesehen. Es war eine Auslandsanleihe zur Konsolidierung der schwebenden inneren Schuld in Aussicht genommen und es war ferner geplant, auch bei der Stabilisierung des Frankens die Kredithilfe der hauptsächlichsten ausländischen Notenbanken in Anspruch zu nehmen. Die Aufnahme ausländischer Kredite bedeutet aber in den Augen sehr vieler Franzosen und sehr vieler französischer Abgeordneter die Unterordnung Frankreichs unter ein ausländisches Joch. Und ein solches Joch will man nun einmal aus Gründen des bekannnten Nationalstolzes nicht tragen. Diejenigen, die dieses Argument vorsetzen, wollen Frankreichs politische Unabhängigkeit in jeder Beziehung aufrecht erhalten. Sie wissen ganz genau, daß es auf die Dauer nicht angeht, England und Amerika in den Genfer Abrüstungsverhandlungen vor den Kopf zu stoßen, wenn man die finanzielle Hilfe dieser Mächte in Anspruch nimmt. Sie wissen ganz genau, daß sich Frankreich nicht einem ungezügelteren Militarismus hingeben kann, wenn es den großen Finanzmächten noch mehr als heute schon verschuldet ist. Diesen Erwägungen entspringt ja auch der bittere Haß, den man gegen die Kläuberansprüche Amerikas und Englands wegen der französischen Kriegsschulden empfindet.

In diesen Gedankengängen war für das Finanzprogramm des Kabinetts Briand kein Raum. Cail্লাug ist nicht nur ein führender Finanzmann, sondern auch ein heller Kopf. Er hat in vertraulichen Kreisen die Bemerkung gemacht, Frankreich müsse sich an den Gedanken gewöhnen, daß es zur Zeit nur noch eine Großmacht zweiten Ranges sei. Er hat sein einziges Augenmerk auf die Stabilisierung der französischen Währung gerichtet und war entschlossen, dieser Hauptaufgabe zuliebe auf anderen Gebieten Konsequenzen zu ziehen. Darauf zielt vor allen Dingen die Äußerung des Abgeordneten Marin, daß Cail্লাug nicht der Mann des Kammervertrauens sein könnte. Herriot traf sich in diesem Punkte äußerlich mit dem rechten Flügel der Mitte. Auch er wollte — ganz abgesehen von seiner sonstigen Gegnerschaft gegen Cail্লাug — die ausländische Finanzhilfe nicht. Er stimmt mit den Sozialisten überein, die der Ansicht sind, daß man das Ausland zur Sanierung der französischen Währung garnicht brauche, wenn man nur die Kapitalisten im eigenen Lande recht kräftig anfaßt. Daher die Parole, die eine Abgabe vom Kapital verlangt und die das Gleichgewicht des Staatshaushaltes in erster Linie durch direkte Steuern herbeiführen will. Auf diesem Steuerwege aber leistet die Rechte und die Mitte der französischen Kammer keine Gefolgshaft. Der Mann ihres Vertrauens ist nicht Herriot, sondern Poincaré. Es war von vornherein zu erwarten, daß Herriot durch den Sturz des Kabinetts Briand-Cail্লাug nicht dem Finanzprogramm der Sozialisten den Weg bereite, sondern einem Mann, der als Vertreter der finanzkräftigen Bevölkerungsschichten Frankreichs am ehesten berufen erscheint, das Finanzproblem zu lösen. Wenn es sich um die Ausübung der Finanzdiktatur handelt, so steht die Wahl zwischen Cail্লাug und Poincaré und Herriot hätte von seinem Standpunkte aus klüger und besser gehandelt, wenn er Cail্লাug hätte gewähren lassen.

Auch Poincaré wird nicht mehr der Staatsmann der Rekraktion sein, wenn er jetzt die Fäden in Frankreich wieder ergreift. Gewiß wird er jenen nationalistischen Regungen zugänglich sein, die Cail্লাug bei der Durchführung der Finanzreform ausgeschaltet hätte. Aber ganz unabhängig von den Weltmächten der Finanz- und der Wirtschaft kann auch Poincaré nicht regieren und er wird wahrscheinlich klug genug sein, es auf diesen Versuch nicht ankommen zu lassen. Doch wird es namentlich für unsere Außenpolitik nicht ohne Bedeutung sein, wenn die Welle in Frankreich wieder nach rechts geben sollte. Die Frage, wohin Frankreich in der letzten Zeit steuert, ist in erster Linie innerspolitisch er Natur. Das hindert aber nicht, daß wir gut tun werden, ihr unsere volle Beachtung zu schenken.

Spaltung der russischen Kommunisten

In einem Artikel der „Pravda“ nimmt Medwedjew, der Führer der Opposition gegen die Politik der Kommunisten Stellung. Er verlangt vor allen Dingen eine Lösung von der bauerlichen Gruppe und Anschluß an die Amsterdamer Arbeiter-Internationale. Außerdem müsse die kommunistische Partei Rußlands ihren Zusammenhang mit den ausländischen kommunistischen Gruppen, die Kleinbürgerpolitik betreiben, lösen.

Polen und Deutschland

Angewohnte Töne

Am Auswärtigen Sejm Ausschuss hielt der polnische Außenminister eine Rede über die polnische Außenpolitik, in der er sich besonders demüthig, die friedlichen Bestrebungen Polens zu unterstreichen. Er erklärte u. a., es gebe keinen Grund, weshalb Polen Krieg führen sollte. Polen wolle kein Stückchen fremder Erde, es werde aber in keinem Falle auch nur einen Fingerbreit polnischer Erde an irgend jemand abtreten. Die Politik gegenüber dem Völkerbund könne keine Veränderung zu Ungunsten der Staatsinteressen erleiden und gebe auf der Linie der Entwicklung des Völkerbundes. Mit großer Beforgnis erfüllte ihn das Schicksal des Völkerbundes, wenn Brasilien und Spanien ihre Ankündigungen wahr machen und aus dem Völkerbunde austreten würden. Polen müsse die ständige Mitarbeit im Völkerbund garantiert erhalten. Nur dann könne es die Rolle spielen, zu der es berufen sei.

Auf die Beziehungen zwischen

Deutschland und Polen

übergehend, betonte der Minister, daß eine ganze Anzahl Interessen beider Länder gemeinschaftlicher und verständnisvoller Mitarbeit einlade. Die polnische Regierung werde darnach streben, die Beziehungen auf reale Grundlagen zu stellen und die nachbarliche Zusammenarbeit auszubauen, damit jede gegenseitige Animosität verschwinde. Die Regulierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern durch Abschluß eines Handelsvertrages würde auf diesem Wege eine sehr wichtige Etappe sein. Die Verhandlungen seien jetzt in das Geleise konkreter Arbeit der Kommissionen gerückt. Der deutsch-russische Vertrag stelle für Polen keine Gefahr dar und habe nur einen rein friedlichen Charakter.

Die Beziehungen Polens gegenüber Sowjetrußland hätten sich in letzter Zeit sehr gebessert. Schließlich teilte der Minister noch mit, daß die polnische Regierung zur Betonung der Friedenspflichten Polens in nächster Zeit die Einrichtung der Militärattachés an den meisten polnischen Gesandtschaften aufheben werde.

Das Echo in Berlin

Berlin, 22. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der polnische Außenminister hat in einer Rede im Sejm die Hoffnung auf friedliche Zusammenarbeit mit Deutschland aus-

Chamberlains „Nein“

Berlin, 22. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In Berliner politischen Kreisen hat es stark überhört, daß Chamberlain auf eine Anfrage im Unterhaus, ob Deutschland seine Abwehrverpflichtungen erfüllt, mit „Nein“ beantwortete.

Die englischen Truppen am Rhein

Im Unterhaus legte Dennis Smith dem Vertreter des Kriegsministeriums die Frage vor, ob man sich bei den zuständigen Stellen darüber klar gemacht sei, daß die Unterbringung der englischen Truppen im Rheinland zu einem Notstand auf dem Gebiete der Wohnungsvorsorgung für die Bevölkerung geführt habe.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Douglas King antwortete, er habe keinen Anlaß anzunehmen, daß ein unbilliger Notstand der behaupteten Art durch die Befragung mit britischen Truppen verursacht worden sei.

Zur Reform des Branntweinmonopols

In den zuständigen Ausschüssen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates ist ein von der Regierung vorgelegter neuer Entwurf eines Spiritusmonopolgesetzes durchgelesen worden.

Das bisherige Ausschüttungsrecht des Reichsministers der Finanzen soll nach dem Entwurf eine Beschränkung erfahren und dem bisherigen Betrag der zukünftigen Verwollungsrat haben soll.

Die bisherige Preispolitik, nämlich die wesentliche höher gestellten Preise für Trinkbranntwein zur Verbilligung des Branntweins für nützliche technische Zwecke zu benutzen, löst sich auf die Dauer nicht halten.

Französische Untersuchung der Gernerheimer Zwischenfälle

Am Dienstag nachmittag traf der französische Oberkommissar in der Pfalz, General Doucay, aus Kaiserslautern hier ein, um die Vorgänge am Kriegertag näher zu untersuchen.

Der Magdeburger Fall

Berlin, 22. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der „B.Z.“ wird aus Magdeburg gemeldet: Die Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß die von vornherein recht unglaubwürdige Vermutung, Rudolf Haas habe einen Doppeltgänger, mit dem ihn Schröder verwechselt, unrichtig sei.

Der „Doctor oec“

Unmittelbar nach dem Kriegsende, noch während der Stürme der Revolution, begannen an unseren Universitäten die nationalökonomischen Hörkurse sich zu entwickeln.

Es ist damals, von Königsberg und Rostock bis Freiburg und Tübingen, unendlich viel promoviert worden. Den Professoren hätte es vornehmlich die Pflicht, den jungen und älteren Männern (es waren Moore, Obersten, selbst Generäle darunter), die vier Jahre lang dem Feinde Trotz geboten hatten, die Prüfung nicht eben zu erleichtern.

Vor etwa einem Jahr begann am Horizont ein neues Minimum herauszukommen: der „Doctor oec.“ Die Handelshochschulen wählten nicht länger hinter den Universitäten, Technischen und Lehrerbildenden Hochschulen zurückzuführen.

Die Notlage der Landwirtschaft

Berlin, 22. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Im zweiten Unterausschuß des Enquete-Ausschusses erstattete heute der Sachverständigen der Landwirtschaftskammer in Bonn, Hoffmann, ein Referat über den Weinbau und seine Schwierigkeiten und seine Notlage.

Hoffmann berichtete ferner über die Lage des Obst- und Gemüsebaues. Auch diese Betriebe litten unter der ausländischen preisdrückenden Konkurrenz, namentlich der holländischen. Es müsse dahin gestrebt werden, den Obst- und Gemüseverbrauch vom Ausland unabhängig zu machen.

Dr. v. Richthofen berichtete über Fragen der Viehzucht. Hierzu müßten erst die Ergebnisse der Betriebsabrechnung abgewartet werden. Das ganze Reich solle kartographisch nach Größenklassen der Betriebe und nach Zuständigkeiten dargestellt werden.

Die Miswirtschaft im Saargebiet

Wie bereits gemeldet, hat die Regierungskommission auch den diesjährigen Haushaltsplan des Saargebietes ohne vorheriges Betragen und Mitwirkung des Landesrates zum Beschluß erhoben.

Dieser über 20prozentige Einnahmehüberschuß stellt bei der Geldknappheit im Saargebiet eine sinnlose Belastung der Steuerzahler dar, die um so schärfere Kritik verdient, als die Revisionskommission bei ihrer Vorliebe für Frankreich diese Gelder nicht wertbeständig anverleiht hat.

Während in dem diesjährigen Haushaltsplan für alle Spezialteile die Brutto-Einnahmen angegeben sind, harrt der Haushalt der 36116 bewohnenden Gemeinden nur in Reito. Die Einnahmen werden mit 49 2 Millionen Franken angesetzt, obwohl sie mindestens 25 Millionen Franken höher sind.

dem Verfall der Vertrag mindestens das Vierfache betragen müßte. Die von der Regierungskommission seit Jahren betriebene verträgliche Begleichung des Saargebietes hat naturgemäß zu einer ungeheuerlichen finanziellen Belastung der Bevölkerung geführt.

Badischer Landtag

In der heutigen Vormittags-Sitzung trat der Landtag in die Einzelberatung des Vorantrages des Ministeriums des Innern ein. Auch Ausführungen verschiedener Parteiredner wurde der Titel Bezirksverwaltung mit allen gegen drei kommunistische Stimmen bei 9 Stimmenhaltungen der Bürgerl. Vereinigung angenommen.

Minister Kemmle erwiderte die Berechtigung der Wünsche der Polizeibeamten. In längeren Ausführungen behandelte er Organisationsfragen und teilte u. a. mit, daß eine Erhebung über den Charakter der Reichstalbeporzionäre gemacht worden sei.

Letzte Meldungen

Kein politisches Attentat!

— Jambinet a. M., 22. Juli. Die im Mittagsblatt wieder gegebene amtliche Mitteilung des Stuttgarter Polizeipräsidenten, daß der 34jährige Journalist Anton Haselmeier bei einem nächtlichen Überfall vor seiner Wohnung in der Kanitzstraße tödlich verletzt worden sei und daß die Tat durch unbekannte politische Gegner erfolgt sei, entspricht, wie später amtlich mitgeteilt wurde, nicht den Tatsachen.

Der Wiener Zeitungs-Korruptionskandal

Berlin, 22. Juli. (Von unj. Berliner Büro.) Wie die „Wiener Arbeiterzeitung“ mitteilt, hat der im Ausland befindliche Verleger der „Stunde“ Betzky seinen Verleger veräußert, um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen wie die beiden Geschäftsführer des Korruptionsorgans, die beide wegen Verpressung in Haft sitzen.

Ein kanarischer Grenzoffizier als Schmuggler verhaftet

— Nizza, 21. Juli. Die Presse berichtet aus Nizza, daß durch die leitenden Grenzpolizei in einer der letzten Nächte ein Schmugglerbande dingfest gemacht wurde. Unter den Schmugglern beteiligte sich hervorragend der kanarische Grenzoffizier Amadori, der auf kanarisches Gebiet hinüberging und zwei Gepäcke herabholte, die dann mit den aus Nizza geschmuggelten Waren beladen wurden.

Ein furchtbares Bootunglück in Kanada

— Peterborough (Ontario) 22. Juli. Bei einer Bootsfahrt auf dem Balsam-See ertranken 11 junge Leute im Alter von 16-20 Jahren. Ein plötzlich auftretender Sturm brachte den Kahn zum Umkippen.

den Wirtschaftskreisen, die all die Jahre über „unordentlich aufreißende Zustände“ gemeldet, nicht ins Gefüge schlugen. Darüber entspann sich dann zwischen Universitäten und Handelshochschule recht lebhafter Streit, der aus den Vor- und Konferenzjahren der beteiligten Institute und der beiden Ministerien nach und nach sich auch in die Presse fortgepflanzt hatte.

Der Streit drohte alle Weize eines rechten deutschen Gelehrtenjantes zu entfalten. Dann ward es plötzlich still und schon sollte man: der Borhof wäre endgültig geschlossen. Bis dann der letzte Montag die vom Berliner Kolonialratismus bejauhlte frohe Post brachte: es sei erreicht. Auch die Berliner Handelshochschule würde hinstor Doctoren erziehen können.

Ist es nötig in dem trotz der Revolution nicht gerade stiller gewordenen Deutschland einen neuen Doktor zu erziehen? (Denn was der Berliner Handelshochschule recht ist, wird über kurz oder lang den anderen Instituten gleicher Art und gleichen Namens billig sein müssen.) Und wenn: was wird das Ende solcher Erziehung sein? Als die ersten Handelshochschulen in Deutschland geschaffen wurden, hatte man sich gefragt, sie sollten vorwiegend praktische Institute werden, aus der Praxis und ihren

Bedürfnissen erwachsen und allein für sie bestimmt. Das launige Spiel der bunten Wägen und Wänder würde hier keine Stärke finden, keine Übung im Messuren schlagen dazu führen, daß Konzentration und akademischer Ehrgeiz mit den in ihrem Bereich sich entwickelten Begriffen der Gattungsartens- oder Richtungsartensfähigkeit in Kontrast und Widersprüche fortgeführt. Das alles ist mit den Jahren nun anders geworden und wir vermögen nicht zu entscheiden, ob die praktische Tätigkeit und die Brauchbarkeit des deutschen Kaufmanns darüber sich erhöht haben.

Mannheims Wirtschaftslage

Rundfunkrede des Handelskammerpräsidenten Zenel

(Gehalten am 21. Juli vom Mannheimer Rundfunk-Versprechungsraum aus)

Ich soll Ihnen von Mannheims Wirtschaft erzählen. Da müßte ich eigentlich wissen, was Ihnen bereits bekannt ist. Weil ich aber meine verehrten Zuhörer nicht belagern kann, muß ich mich von meiner Erfahrung leiten lassen, die mir sagt, daß unsere Stadt, ihre Einrichtungen und Anlagen außer den Einwohnern und nächst Wohnenden nur wenig bekannt ist. Nicht, daß man Mannheim nicht kennt — Mannheim als Industrie- und Handelsplatz ist nicht nur in ganz Deutschland, sondern auf allen Handelsplätzen der Welt bekannt — aber von Fremden werden wir nur wenig besucht und die Kenntnis von der Bedeutung unserer Wirtschaft für unser Vaterland, der Umfang unserer weltweiten Beziehungen ist auffallend wenig verbreitet. Daß die Stadt als solche, ihre Einrichtungen, Bildungsanstalten, Theater, Museen usw. näherer Kenntnis wert ist, hat Ihnen Herr Oberbürgermeister Dr. Kupfer vor 14 Tagen anschaulich geschildert; ich will nun versuchen, Ihnen Einblick in das

Wesen unserer südwestdeutschen Industrie- und Handelsmetropole

zu vermitteln. Zunächst darf ich darauf hinweisen, daß Mannheim bis vor 100 Jahren die Hauptstadt der Pfalz gewesen ist. Die Eigenart des Pfälzers, sein zäher Schaffensdrang und sein froher Lebensmut, sind heute noch charakteristisch für die Bewohner unserer Stadt. Tagesarbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste, so liebt es der Pfälzer und so haben auch wir unser Leben eingerichtet. Fleißige harte Arbeit am Tage, aber nach getaner Pflicht Erholung durch alles, was das Leben zu erheitern und erheben imstande ist. Während zur Zeit, als Mannheim die Residenz der pfälzischen Kurfürsten war, die Pflege von Kunst und Wissenschaft das Kennzeichen und den Ruhm Mannheims bildete, mußte nach Wegzug des Hofes und des Adels, nach Ueberführung der berühmten Sammlungen nach München, Ersatz für den Verlust geschaffen werden. Mannheim suchte und fand ihn zunächst im Handel, später in der Ansiedlung einer bedeutenden Industrie.

Daß unsere Väter den richtigen Weg erkannt, beweist die Tatsache, daß die Zahl der Einwohner unserer Stadt sich in 60 Jahren beinahe verdreifacht hat. Die Hofenanlagen, mit denen in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnen und die von Staat und Stadt bis in das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts unablässig erweitert wurden, haben heute eine Uferlänge von rund 48 Kilometer; 96 Umflog- und Vogerstraßen, 77 Lagerhäuser, 38 Verladebrücken, 201 elektrische und Dampfstraßen und 22 Getreideelevatoren dienen dem Warenlager- und Umschlagverkehr. Kurz, sie sind der zweitgrößte Binnenhafen Deutschlands;

sie werden an Größe nur von Duisburg überboten. Während aber Duisburg fast ausschließlich Kohlen- und Erzumschlagplatz ist dienen Mannheims Häfen den mannigfaltigsten Zweigen von Handel und Industrie. Zwar steht auch hier die Kohle an der Spitze, macht doch Kohle mehr als die Hälfte unseres ganzen Hafenumschlags aus, aber neben Kohle bilden Getreide, Holz, Eisenerze, Mühlenfabrikate, Kolonialwaren, Wein und Tabak wichtige Posten unseres Umschlagverkehrs. Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts wurde von der Stadt der ausgedehnte Industriebau errichtet, der Anlauf und Anreiz für viele Industrie bot, sich hier anzusiedeln.

So ist Mannheim heute eine mächtige Industriestadt geworden. Den größten Umfang hat die Metallindustrie aufzuweisen, in der etwa 25 000 Arbeiter beschäftigt werden, und deren Betriebe fast alle Fabrikate von Wehrstoff erzeugen, sei es in landwirtschaftlichen Maschinen, Heilungsmitteln, in Erzeugnissen der Elektrotechnik, Armaturen, Rotoren, Kranen, Automobile usw.

Zwei Drittel der Löhne der badischen Maschinenfabriken werden in Mannheim verdient.

Nächst dem sind in der chemischen Industrie Werke von Wehrstoff her vertreten. Von deren Erzeugnissen seien hier beispielsweise nur Zellulose, Chinin und die Erzeugnisse der Gummi- und Cellulosefabrikation aufgeführt. 55 Zigarrenfabriken haben ihren Sitz in Mannheim. Die größte Steingutfabrik und mit die größten Betriebe der Lederindustrie sind in den Handelskammerbezirk Mannheim angegliedert.

Allen Fleiß und alle Tatkraft, die stürftige Unternehmungslust und die nachdrücklichste Unterstützung von Staat, Gemeinde und Bankwelt hätten solchen Erfolg nicht zeitigen können, wenn nicht ein Umstand den Wegemühtigen zu Hilfe gekommen wäre, die Kunst der Barge unserer Stadt. Mannheim ist an immer schiffbaren Rheinstrom gelegen, es bildet das Ausfalltor nicht nur nach ganz Süddeutschland, sondern auch nach der Schweiz, Böhmen, ja bis nach Böhmen. Die ausländischen Produkte gelangen von Antwerpen und Rotterdam den Rhein hinauf hierher, Getreide, ausländische Holz, Edelholz und Holz für die Papierindustrie werden auf dem Strome hierher verfrachtet, das Getreide in 5 mächtigen Mühlen hier vermahlen und als Mehl wieder nach Deutschland, der Schweiz, ja bis Standorten von hier ausgeführt. Ein wichtiges, ja unentbehrliches Instrument unseres Handels und unserer Industrie ist die

Schiffahrt.

Die größten und bedeutendsten Schiffahrtsgesellschaften des Rheinstromes haben hier ihren Sitz oder Hauptniederlassungen. Die Schiffahrt und der Hafen kann recht eigentlich als das Rückgrat Mannheims bezeichnet werden. Solange die Schiffahrt gedeiht und die Mannheimer Häfen wachsen, wird auch die Entwicklung unserer Stadt nicht stillstehen.

Dieses Bild emsigen Strebens und erfreulichen Aufstiegs hat seit der Gründung des Reiches keine Trübung erfahren. Wenn der Aufstieg auch kein ganz gleichmäßiger gewesen ist, so war er doch stetig und beharrlich bis zum Kriegsausbruch. Der Krieg und sein Ausgang, besonders aber der Ruhrkampf, hat unser Wirtschaftslieben hart getroffen. Von allen deutschen Strömen mußte der Rhein den größten Tribut bezahlen, die meisten Dampfer und Röhre den Feinden ausliefern. Am und auf dem Rhein machte sich die Fremdherrschaft am empfindlichsten bemerkbar. Auch heute sind die deutschen Ufer nicht frei von feindlicher Besetzung. Daß solche Eingriffe das Wirtschaftsleben, das sich nur im Frieden entwickeln kann, aufs tiefste beeinflussen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, aber es verdient, voll Stolz und Freude erwähnt zu werden, daß sich unsere Schiffahrtsgesellschaften nicht haben niederknien lassen, sondern voll Mut und Selbstvertrauen daran gegangen sind, Ersatz für das Verlorene zu schaffen. So steht heute der Weltmarkt eine kaum kleinere, technisch leistungsfähigere deutsche Rheinflotte zur Verfügung als vor dem Kriege.

Wenn trotzdem die Rheinschiffahrt nicht ohne Sorge in die Zukunft sieht, so ist es nicht so sehr der Feind jenseits unserer Grenzen, den sie fürchtet, sondern vielmehr der Geener im eigenen Lande, das ist die Reichsellenbahn. Die Bahn, die der natürliche Bundesgenosse, der hilfreiche Bruder der Schiffahrt sein müßte, macht ihr den rücksichtslosesten Wettbewerb. Sie sucht die Güter, die an Menge seit der Stabilisierung noch nicht die Verkehrsbedeutung wiedergewonnen haben, auf alle nur denkbare Weise vom Wasserweg weg und an sich zu ziehen, und verurteilt nicht nur der Rheinschiffahrt, sondern auch unserem Handel den schwersten Schaden. Vor dem Kriege, solange noch die bodischen Bahnen dem Lande Boden abtrugen, haben Eisenbahn und Schiffahrt sich verständnisvoll unterhüt und gefördert, beide haben aus dieser Zusammenarbeit Vorteil und Gewinn gezogen, der

deutsche Kampf, der rücksichtslos die Wirtschaft zum Verderb für Eisenbahn, Schiffahrt und Wirtschaft.

Wäre die Einflucht in das Innere dieser verkehrten Einstellung den Beteiligten bald zum Bewußtsein kommen, damit weiteres Unheil verhütet werde.

Daß auch unsere heimische Wirtschaft gleich der deutschen Gesamtwirtschaft von dem unvollständigen Ausbaue des Kriegees hart betroffen wurde, ist selbstverständlich. Mannheim, an der Schweldeste des Reiches gelegen, hatte von langher sehr bedeutende Ufah- und Besatzungsanlagen mit Ufah- und Besatzungsanlagen. Als Kohlenumschlagplatz und Sitz eines bedeutenden Eisenhandels war der Verkehr mit der Saar besonders einmündel. Der Verlust von Ufah- und Besatzungsanlagen, die Kolonialströme der Saar macht sich für uns empfindlich bemerkbar. Auch die Aufhebung der Handelsverträge mit dem aufnahmefähigen Auslande durch den Kriegeesvertrag, die hart erwachte ausländische Industrie bereitet uns große Schwierigkeiten. Manches hat sich schon durch die inzwischen erlöschten Handelsverträge abgelehrt, mehr noch erhoffen wir von den Verträgen, die noch in der Schwebe sind.

Daß sich unser Handel und Industrie durch all diese Schwierigkeiten nicht hat niederrücken lassen, mögen Sie daraus erkennen, daß die Gesamtzahl der in dem Industriebezirk Mannheims-Bismarckshafen beschäftigten Arbeiter nach dem Raubest von Wirtschaft und Statistik 1922 über 86 700 betrug. Damit fand Mannheim an 4. Stelle im Deutschen Reich nach Berlin, Hamburg-Altona und Leipzig.

Der Gesamtverkehr der Mannheimer Häfen betrug 1925 6 400 000 Tonnen.

Im Reichsbankverkehr steht Mannheim unter den Reichsbankstellen außer Berlin an der 6. Stelle mit 10,9 Milliarden Mark Umlauf 1925. Auch im Telefonverkehr nimmt Mannheim eine hervorragende Stelle ein. Die Zahl der im Jahre 1925 vermittelten Ferngespräche betrug 1 164 192.

Entsprechend der Bedeutung Mannheims als Handelsplatz sind die

Verkehrsmittel besonders auf ausgebildet.

Mit Holland verbinden uns täglich abendende Fracht- und Personboote. Eine sehr große Anzahl Schiffe und Kursschiffe vom Norden nach Süden, von Westen nach Osten führen über Mannheim, so daß die denkbar leichteste und schnellste Verbindung mit Berlin, Hamburg, Stettin, Danzig, Genua, England, Frankreich, Dänemark, Schweiz und Italien gewährleistet ist. Das neueste Verkehrsmittel, das Flugzeug, steht uns besonders eifrig zur Verfügung. Der Flughafen Mannheim der Bodsch-Badischen Luftkavallerie

nahm im Jahre 1925 unter den 44 am Luftverkehr beteiligten Städten die 8. Stelle ein. Die von diesem Flughafen ansehnlichen, bzw. den Flughafen berührende Streckenlänge beträgt nämlich 4 400 Kilometer. Im Flughafen landen und starten in dieser Flugsaison täglich je 8 Maschinen. Der Flughafen hat direkte Verbindungen mit den Flughäfen London, Paris, Kopenhagen, Wien, Budapest, Danzig, Rotterdam.

Die größte Sorge macht uns zur Zeit die

grausam große Zahl der Arbeitslosen.

die ungefähr 22 000 beträgt. Wir haben hier eine fleißige, gut ausgebildete, arbeitswillige Arbeiterschaft. Ihr wieder zur Arbeit und Verdienst zu verhelfen, ist unsere schwere, aber auch wichtigste Aufgabe.

Wenn die derzeitige Lage unserer Wirtschaft, genau wie im übrigen Deutschland, auch keine ungetrübte ist, so haben wir doch alle Hoffnungen und unzertrennbares Vertrauen, daß es unseren bewährten Handelsherren und Industriekapitänen im Verein mit den bedeutenden Bankinstituten, die von jeder der Unternehmungslust und dem Schaffensdrang unserer Bevölkerung eine verständnisvolle, starke Unterstützung gewesen sind, gelingen wird, alle Schwierigkeiten zu besiegen. Wir wollen und werden nichts unversucht lassen, um unser Teil dazu beizutragen, um Deutschland wieder aufbauen zu helfen. Wenn wir aber auch in erster Linie unserer eigenen Kraft und eigenen Tüchtigkeit vertrauen, so bedürfen doch auch wir der

tatkräftigen Unterstützung von Reichs- und Landesregierung.

Auch sie müssen Verständnis und Einsicht für die Erfordernisse unserer Zeit beweisen, der Wirtschaft die Hilfe und Erleichterung zuteil werden lassen, die irgend die schwierigen Verhältnisse gestatten, vor allem nicht durch untragbare Steuerlasten den Lebensmut lähmen, der allein imstande ist, die schwere Lage zu meistern.

Wenn alle Kräfte sich vereinigen, wenn der ehrliche Wille besteht, die Bedeutung und das Ansehen zurückzugewinnen, das wir einstens besaßen, dann kann und wird der Erfolg nicht ausbleiben. Für unseren Platz Mannheim ist auch heute noch wahr, was der preußische Bundeskanzler Otto v. Bismarck 1858 über Mannheim schrieb:

Mannheim ist weitaus der bedeutendste Handelsplatz des Landes, dessen Wichtigkeit aber von den Anordnungen einer un-

bedeutenden und intelligenten Verwaltung des Landes abhängig bleibt.

So gewiß als Mannheim bei richtiger Unterstützung der Regierung zum Mittelpunkt eines prosperierenden Verkehrs erhoben werden kann, ebenso sicher ist es, daß diese Stadt rückwärts gehen muß, wenn ihre Interessen denjenigen anderer Lokalitäten hintangestellt werden.

Wären unsere Regierungen dieses Anspruchs unseres größten deutschen Staatsmannes eingedenk sein und sich bemüht bleiben, daß

Mannheim auf Vorposten steht an der Südwestecke des Reiches,

berufen und bereit, zu seinem Teile der deutschen Wirtschaft den Weg aufwärts zu weisen.

Ich könnte Ihnen noch Vieles von unseren Sorgen und Wünschen, von unseren Erwartungen und Hoffnungen erzählen. Aber alle diese Empfindungen sind überall in unserem deutschen Vaterlande die gleichen. Es kann genügen, zu sagen, daß wir, einerseits als Republikaner oder Monarchisten, begeisterte und gute Deutsche sind, die mit ihrem ganzen Herzen an ihrem Vaterlande hängen und nichts schmerzlicher wünschen, als den Anfang einer neuen Blüte und neuen Weltgeltung zu erleben. Kommen Sie zu uns! Ich glaube, Sie werden sich bei uns wohl fühlen und manch schönen Eindruck, manch bleibende Anregung mit nach Hause nehmen.

*** Nicht mit der Bahnsteigkarte in den Zug steigen!** In den letzten Tagen ist, wie uns von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, die Wahrnehmung gemacht worden, daß Personen, die nur im Besitz von Bahnsteigkarten waren, in den Feriensonntagen angetroffen wurden, um Plätze für ihre Angehörige frei zu halten. Dieses Verhalten zur Freihaltung von Plätzen ist unzulässig. Die Bahnsteigkarten berechtigen, wie schon der Name besagt, nur zum Betreten des Bahnsteiges. Jeder, der in einem Feriensonntagszug nur mit einer Bahnsteigkarte angetroffen wird, wird in eine Geldstrafe genommen.

*** Kriegsgräberfürsorge.** Das Heft 7 der „Kriegsgräberfürsorge“, der monatlich erscheinenden Zeitschrift des Reichsbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, bringt die Niederchrift über die überaus arbeitsreiche Düsseldorf-Tagung und gibt auch gerade hierdurch ein anschauliches Bild von der ausgebreiteten, regenreichen Tätigkeit des Reichsbundes, das jeden dieser Volksweniger nach fernstehenden veranlassen sollte, sich ihm anzuschließen. Von großem Interesse dürften auch für zahllose Hinterbliebene die Berichte über Reisen an die letzten Ruhestätten unserer Gefallenen in Frankreich, Belgien und Afrika, besonders auch eine Schilderung von der Ueberführung eines in Frankreich Verlegten in die Heimat. Auch gibt das Heft Aufschluß über die Fürsorgetätigkeit des Reichsbundes auf Kriegserkrankten in Polen, Litauen, Rußland, Jugoslawien und Spanien und berichtet über den Zustand von solchen in Frankreich, Belgien, England, Dänemark, Venedig, Estland, Rußland, Ungarn, Italien, Rumänien und in der Heimat.

Die Erschaffung der Geige

Ein Zigeunermärchen

Die eigenartige Poesie der Zigeuner entfaltet sich am reichsten in ihren Märchen, die Walter Kieseleschen in einem Band der bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Sammlung „Die Märchen der Weltliteratur“ herausgibt. Zu den vollständig eigenen Erfindungen dieses romantischen Volkes gehört die Erzählung von der Erschaffung der Geige, ihres Lieblingsinstrumentes, die wir hier wiedergeben.

Es war einmal ein armer Mann und eine arme Frau, die hatten lange Zeit keine Kinder. Da geschah es einmal, daß die Frau in den Wald ging und einem alten Weibe begegnete, das also zu ihr sprach: „Geh nach Hause und zerhacke einen Kiebis, nimm Milch in denselben und dann trinke sie, du wirst dann einen Sohn gebären, der glücklich und reich werden wird.“ Hierauf beschwand das alte Weib, die Frau aber ging nach Hause und tat, wie ihr geheißen war.

Nach neun Monaten gebat sie einen schönen Knaben. Doch nicht mehr lange sollte die Frau glücklich bleiben; denn sie wurde bald krank und starb. Ihr Mann starb auch, als der Knabe zwanzig Jahre alt wurde. Da dachte sich der Jüngling: Was soll ich hier machen? Ich gehe in die weite Welt und suche mein Glück. Der Jüngling ging also von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, fand aber nirgends sein Glück. Da kam er einmal in eine große Stadt, wo ein reicher König wohnte, der eine wunderschöne Tochter besaß. Ihr Vater wollte sie nur dem Manne zur Frau geben, der etwas zustande bringe, was noch niemand auf der Welt gesehen habe. Viele Männer hatten schon ihr Glück versucht, aber sie wurden alle vom König aufgehängt; denn sie konnten nichts machen, was man nicht schon vormem gesehen hatte.

Als der Jüngling dies hörte, ging er zum König und sprach: „Ich will Deine Tochter zur Frau haben; sag, was soll ich denn tun?“ Der König erwiderte und sprach: „Du fragst, was Du tun sollst? Du weißt ja, daß nur der meine Tochter zur Frau erhält, der so etwas machen kann, was noch niemand auf der Welt gesehen hat. Willst Du so dumm gefragt hast, sollst Du im Kerker fesseln!“ Hierauf sperrten die Diener des Königs den Jüngling in einen dunklen Kerker.

Amum, daß sie die Tür zusperrten, da wurde es hell, und die Ratna, die Feenprinzessin, erschien. Sie sprach zum Jüngling: „Bei Nacht traurig, Du sollst noch die Königstochter betreten. Hier hast Du eine kleine Röhre und ein Stäbchen, reich wie Quarz von

meinem Kopfe und spanne sie über die Röhre und das Stäbchen!“ Der Jüngling tat also, wie ihm die Ratna gesagt hatte. Als er fertig war, sprach sie: „Streich mit dem Stäbchen über die Quare der Röhre!“ Der Jüngling tat es. Hierauf sprach die Ratna: „Diese Röhre soll eine Geige werden und die Menschen froh und traurig machen, je nachdem Du es willst.“ Hierauf nahm sie die Röhre und legte hinein, dann begann sie zu weinen und ließ ihre Tränen in die Röhre fallen.

Die Ratna sprach nun zum Jüngling: „Streich nun über die Quare der Röhre.“ Der Jüngling tat es. Und da strömten aus der Röhre Lieder, die das Herz bald traurig, bald frohlich stimmten. Als die Ratna verstand, tief der Jüngling die Röhre herbei, ließ sich zum König führen und sprach zu ihm: „Nun also höre und sieh, was ich vollbracht habe.“ Hierauf begann er zu spielen, und der König war anher sich vor Freude. Er gab dem Jüngling seine schöne Tochter zur Frau, und nun lebten sie alle in Glück und Frieden. So kam die Geige auf die Welt.

Kunst und Wissenschaft

Beginn der diesjährigen Marsbeobachtungen. Seit dem Herbst 1924 hat sich der Mars der Erde wieder so weit genähert, daß mit neuen Beobachtungen begonnen werden kann. Die Ergebnisse der bedeutenden Erdbeobachtungen 1924 kommen erst jetzt in den Fachzeitschriften zu Tage und werden durch den Meinungsaustausch der Astronomen nach Möglichkeit gefördert. Vor allem handelt es sich nach der „Deutschen Optischen Wochenschrift“ um die Temperaturverteilung auf der Marsoberfläche, hinsichtlich deren besonders amerikanische Beobachter zu wichtigen Ergebnissen gelangt sind. Es war dort möglich, mit der Thermozelle auch sehr kleine Bereiche und Planeten zu messen, so daß wir heute mit einiger Sicherheit sagen können, daß die Mittagstemperatur der heißen Zone auf Mars ungefähr der eines Tages der Uebergangsjahreszeiten bei uns in Deutschland entspricht. Dem steht allerdings eine Nacht von über 50 Gr. Kälte als fürchterlicher Kontrast gegenüber. Eine weitere wichtige Frage bildet die Luftfülle des Mars. Hier haben Aufnahmen mit verschiedenen Farbfiltern Ergebnisse geliefert, die besonders hinsichtlich des Blauheit noch unaufgeklärt sind. Die daran geknüpften Vermutungen hinsichtlich einer ungewöhnlich hohen Marsatmosphäre ergeben solche Widersprüche, daß diese Studien jetzt wiederholt werden müssen. Wahrscheinlich wird sich herausstellen, daß es sich hier um ein ungewöhnliches Verhalten der photographischen Platte gegenüber dem Lichtkreis des Mars in der Luftfülle der Erde, weniger um eine Eigenschaft der Marsatmosphäre handelt. Jedenfalls wird die Luftfülle auf der Marsoberfläche kaum einen größeren Druck ausüben können, als sie bei uns bei etwa 18 Km. hat, also in einer Höhe, wo das Leben des Menschen auch bei reichlicher Sauerstoffzu-

fuhr nicht mehr möglich zu sein scheint. Beiläufig sint je der Luftdruck beim Aufstieg um 5 Km. auf die Hälfte des vordergehenden Betragtes. In 12 Km. Höhe, die von einem Amerikaner im Flugzeug bereits erreicht wurde, bestehen für den Menschen sehr große Schwierigkeiten. Die Professoren Berlin und Siring wurden bei ihrer Freiballonfahrt bis 10 1/2 Km. Höhe trotz Sauerstoffzufuhr ohnmächtig. Für die heute so aktuelle Frage der Welttraumtschiffahrt hat das wenig große Bedeutung.

Historiker-Zusammenkunft. Die Gründung eines weltumfassenden Geschichtswissenschaftlichen Verbandes zur Förderung der Geschichtswissenschaft, wie aus New York gemeldet wird, die amerikanische Geschichtswissenschaft an: Es wurde bereits ein ständiger Ausschuss für die Geschichtswissenschaften gebildet. Mit den Geschichtswissenschaften von 19 Ländern, darunter auch Deutschland, sollen die durch den Weltkrieg zerstörten Beziehungen neu angeknüpft werden. Alle fünf Jahre soll ein internationaler Kongress stattfinden. Die historische Gesellschaft erklärt, die amerikanischen Geschichtswissenschaftler, daß die Gründung des Komitees einen entscheidenden Schritt zur Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens und der Freundschaft der Geschichtswissenschaften aus allen Weltteilen bedeute, welche so Weltweit für die Geschichtswissenschaft der anderen Wissenschaften geöffnet hätten und welche die politischen und geistigen Beziehungen betreffen würden. Unter den Vizepräsidenten des Komitees befindet sich auch Professor Reinecke von der Berliner Universität.

Literatur

*** Robert Stöger: „Ueber den Dingen“.** Das Bilderbuch eines Naturfreundes. Drei Fische Verlag, Jülich-Beipzig-Berlin. — Ueber den Dingen schwebt das Geheimnis, das wir durch Wissen nicht enträtseln. Nur das feine Schwärzchen in ihre Dolmetschform offenbart uns den Grund, worauf sie hingestellt sind, und entwirrt uns ahnend das Rätselwort ihrer Beziehungen zu den Umstehenden. Diese Worte stellt Robert Stöger seinem Bilderbuch eines Naturfreundes voran. Und dann spricht er „von der schönen Welt, von Blumen, Baum und Wald, von den Tieren, von den Geschöpfen unter sich, von den Tages- und Jahreszeiten, von Sonne, Mond und Sternen, personifiziert sie gewissermaßen, um ihre Beziehungen mit den Menschen, oder besser gesagt: den Menschen durch sie darzutun. Die Pflanzen, Tiere und alle mäßigen Dinge im Weltall verhalten sich geistreich, zu wissen, zu glücklichen. Stöger ergeht sich in Beschreibungen und Vergleichen, neu, wenn man will, sogar modern in ihrer Richtigkeit und höchst interessanter. So legt er zum Beispiel vom Morren: „Ein frühes Abend ist der Morren.“ Dazu kommen noch die „Wärclein“, die seine sind, und „der Bilderwahrer im Gedanken“, der das wohl am besten unterlassen hätte. W. R.

Städtische Nachrichten

16 Uhr 02

Einführung der 24 Stundenzeit — Vom 15. Mai 1927 ab bei Eisenbahn und Post — Vorteile und Nachteile — Keine Änderung der Zifferblätter

Bekanntlich haben Eisenbahn und Post beschlossen, am 15. Mai 1927 offiziell die 24 Stundenzeit einzuführen, ein Entschluß, der natürlich weitgehende Umwälzungen zur Folge haben wird. Zuerst sei einmal festgesetzt, daß Deutschland anderen Staaten nicht etwa voranschreitet, sondern im Begriffe ist, verlorenes Terrain aufzuholen. Denn außer Holland und Dänemark haben alle größeren Staaten Europas, besonders alle an Deutschland angrenzenden Staaten, die 24 Stundenzeit eingeführt, so daß man es nur begründen kann, wenn sie endlich auch so weit sind. So weit sind sich nämlich alle Beteiligten einig, daß die Post und die Eisenbahn besser und bequemer, vor allem aber übersichtlicher nach der neuen Zeiteinteilung arbeiten werden. Ob man die 24 Stundenzeit auch sonst allgemein einführen soll, darüber gehen die Ansichten gewaltig auseinander. Die einen glauben, die neue Einteilung werde bei den Menschen die Meinung hervorrufen, der Arbeitstag habe sich verlängert, was schlechte Wirkungen auf die Arbeitsfreudigkeit haben könnte. Diese Sorge ist sicher die geringste, denn nach kurzer Zeit wird jeder Mensch wieder mit seiner Arbeitszeit im Geleise sein. Die physiologischen Wirkungen werden zweifellos überschätzt.

Das Wesentlichste ist ja, daß man nach Einführung der neuen Zeit entweder nach einer oder nach zwei Uhren rechnen muß, und ohne Zweifel wird es bequemer sein, sich nur nach einer Einteilung zu richten. Die Umstellung in den anderen Ländern hat aber fast überall bewiesen, daß das Publikum sich immer weiter nach der alten Uhrzeit richtet, während es bei Bahn und Post mit der 24 Stundenzeit rechnet. Man könnte die ganze Angelegenheit in mündliche und schriftliche Berechnung einstellen. Wenn man im Fahrplan noch einem Zuge sucht oder wenn man jemand die Ankunfts- oder Abfahrtszeit schriftlich oder telegraphisch mitteilt, dann ist es natürlich übersichtlicher, besser und gefährloser zu sagen „17 Uhr 41“ als „5 Uhr 41 nachmittags“. Aber wenn man auf die Uhr sieht oder mit jemand über die Zeit spricht, braucht man die 24 Stundenzeit nicht. Es wird niemand einfallen, nachmittags um 5 Uhr anzukommen, es sei schon 5 Uhr früh.

Was geändert werden muß, sind in erster Linie alle Fahrpläne, und das ist gut so, denn da entstehen die meisten Verwirrungen. Die Eisenbahn ist sich darüber klar, daß heutzutage ein selbst mit größter Sorgfalt bearbeiteter und vielfach durchgesehener und korrigierter Fahrplan immer noch Fehler enthalten kann, und wie wissen aus Erfahrung, daß sich bei schriftlicher oder fernmündlicher Beratung recht oft Mißverständnisse ergeben haben und ergeben werden, da der berühmte Strich, der unter die Minutenzahlen der Nachtzeiten (von 6 Uhr abends bis 5 Uhr morgens) gesetzt wird, vergessen werden kann. So werden also vom 15. Mai ab alle Kursbücher auf die neue 24 Stundenzeit lauten. Man hat diesen Termin aus zwei Gründen gewählt, einmal haben alle Stellen Zeit genug, sich gründlich darauf vorzubereiten, andermal legt an diesem Tage die Gültigkeit des Sommerfahrplans ein und der Winterfahrplan für 1926—27 ist ja seit langem in Arbeit, konnte also nicht mehr geändert werden. Das Kursbuch wird ein ganz anderes Aussehen haben als bisher, die Spalten müssen breiter gehalten werden, weshalb man die Namen der Stationen an andere Stellen setzen muß. Die Post muß ihre sämtlichen Stempel ändern lassen, die Rechnungsbücher auf den Briefkästen korrigieren und was dergleichen mehr ist.

Die Kosten sind sehr hoch, aber der Vorteil für Bahn und Post, mit den anderen Ländern, mit denen sie in dauernder Verbindung stehen, auf gleicher Zeitbasis zu arbeiten, sind doch zu erheblich, als daß man glauben, an dieser Umänderung vorbeigehen zu können. Wie sich die 24 Stundenzeit bei uns einbürgern wird, kann man natürlich noch nicht wissen, eins steht aber fest, daß es für Post und Eisenbahn kaum möglich sein wird, wieder die alte 12 Uhrzeit einzuführen, falls sich irgendwelche Schwierigkeiten ergeben sollten. Die mühten dann eben mit Energie übermunden werden.



Aus diesem Grunde ist die Frage auch noch nicht geklärt, ob man Eisenbahn und Post allein die Änderung überläßt oder ob man sie im allgemeinen Wirtschaftsverkehr ebenfalls einführen wird. Schließlich sind ja enorme Kosten damit verbunden, alle Uhren mühten neu zifferblätter erhalten, Präkationen von Stempeln und Formulare mühten geändert werden, und es ist sehr fraglich, ob sich der gewöhnliche Sterbliche, wenn er sich morgens um die Nachmittags betreibt und sich um 5 Uhr mit jemand treffen möchte, jedesmal erst eine große Rechnung ansieht, um herauszufinden, ob er um 17 Uhr in irgendeinem Café sein muß. Man wird auch weiterhin sagen: Also Treffpunkt heute nachmittags 5 Uhr. Selbst bei Einführung der 24 Stundenzeit im ganzen Reich würde man die Formulare voraussichtlich nicht ändern, auch die Post und Eisenbahn erlaubt bereit, ob man die Uhrzifferblätter neu anmalen müsse. Bekanntlich enthalten die großen Bahnhofsbücher vielfach seit langem keine Zahlen mehr, sondern nur einzelne Striche, und das Publikum hat sich sehr schnell daran gewöhnt, auch so die Zeit richtig abzulesen. Es wäre nur notwendig, daß jeder eine Tabelle anlegt, die sie bei sich oder im Kopf mit sich herumträgt, auf der zu lesen steht: 5 Uhr nachmittags 17 Uhr 9 Uhr abends 21 Uhr, 1 Uhr nachmittags 13 Uhr und so fort. Das würde vollkommen genügen.

Das geändert werden muß, sind in erster Linie alle Fahrpläne, und das ist gut so, denn da entstehen die meisten Verwirrungen. Die Eisenbahn ist sich darüber klar, daß heutzutage ein selbst mit größter Sorgfalt bearbeiteter und vielfach durchgesehener und korrigierter Fahrplan immer noch Fehler enthalten kann, und wie wissen aus Erfahrung, daß sich bei schriftlicher oder fernmündlicher Beratung recht oft Mißverständnisse ergeben haben und ergeben werden, da der berühmte Strich, der unter die Minutenzahlen der Nachtzeiten (von 6 Uhr abends bis 5 Uhr morgens) gesetzt wird, vergessen werden kann. So werden also vom 15. Mai ab alle Kursbücher auf die neue 24 Stundenzeit lauten. Man hat diesen Termin aus zwei Gründen gewählt, einmal haben alle Stellen Zeit genug, sich gründlich darauf vorzubereiten, andermal legt an diesem Tage die Gültigkeit des Sommerfahrplans ein und der Winterfahrplan für 1926—27 ist ja seit langem in Arbeit, konnte also nicht mehr geändert werden. Das Kursbuch wird ein ganz anderes Aussehen haben als bisher, die Spalten müssen breiter gehalten werden, weshalb man die Namen der Stationen an andere Stellen setzen muß. Die Post muß ihre sämtlichen Stempel ändern lassen, die Rechnungsbücher auf den Briefkästen korrigieren und was dergleichen mehr ist.

Die Kosten sind sehr hoch, aber der Vorteil für Bahn und Post, mit den anderen Ländern, mit denen sie in dauernder Verbindung stehen, auf gleicher Zeitbasis zu arbeiten, sind doch zu erheblich, als daß man glauben, an dieser Umänderung vorbeigehen zu können. Wie sich die 24 Stundenzeit bei uns einbürgern wird, kann man natürlich noch nicht wissen, eins steht aber fest, daß es für Post und Eisenbahn kaum möglich sein wird, wieder die alte 12 Uhrzeit einzuführen, falls sich irgendwelche Schwierigkeiten ergeben sollten. Die mühten dann eben mit Energie übermunden werden.

*** Die gestrigen Studentenwahlen an der Handels-Hochschule für das kommende Wintersemester hatten folgendes Ergebnis:** Christliche Arbeitsgemeinschaft (katholisch) 84 Stimmen (2 Siege), Deutscher Hochschulklub (Verbindungen) 168 Stimmen (5 Siege), Freie (nicht-politische) Studentenschaft 190 Stimmen (5 Siege). Von ungefähr 750 Wahlberechtigten haben nur 460 abgestimmt.

*** Lebensmüde.** Gestern abend brachte sich auf der Wache R. L. 14 ein 30 Jahre alter Polizeiwachtmeister in der Wache, sich das Leben zu nehmen, einen Schuh in den Unterleib. Man verbrachte den Lebensmüden in das Allgem. Krankenhaus. In seinem Aufkommen wird gemäßigl. Grund zur Tat noch unbekannt.

*** Schwerer Sturz.** Beim Abwaschen des Hausflurs Keplerstraße 13 stürzte gestern nachmittags ein 51 Jahre alter Rauer von einer 2 Meter hohen Leiter und zog sich eine Kopfverletzung zu. Man verbrachte den Verunglückten mit dem Sanitätsauto in das Allgem. Krankenhaus.

*** Vorfall beim Festern des Jahresdamms.** Gestern mittags wurde beim Überfahren des Jahresdamms bei U 2 ein 23 Jahre alter Mann von einem Straßenbahnwagen der Linie 4 angefahren. Er wurde verwundet und so verletzt, daß er in das Allgem. Krankenhaus verbracht werden mußte.

*** Verkehrsüberführung.** Beim Überqueren des Bahnüberganges Rheinauhoften läng gestern nachmittags ein mit Gefährungen belasteter Wagen kippte und bildete so eine Verkehrsüberführung, die 30 Minuten andauerte.

*** Zusammenstoß ereignete sich im Lauf des gestrigen Tages:** Vormittags bei der Friedricstraße (Stadtseite) zwischen einem Volkswagen und einem Straßenbahnwagen der Linie 10; um die gleiche Zeit auf dem Köblischen Weidenrindenaufgang zwischen einem Volkswagen und einem Handwagen, wobei drei Arbeiter leichte Handverletzungen davontrugen; an der neuen Redenbrücke bei der Bürgermeister Fuchsstraße zwischen einem Volkswagen und einem Lieferwagen und nachmittags auf der Kemmershofstraße und Stefanienufer zwischen einer Radfahrerin und einem Radfahrer.

*** Das Vorwissen vor dem südlichen Frauenbad am Sonntag abend, von dem wir im gestrigen Mittagsblatt berichteten, hat wieder gezeigt, daß das Bad am Sonntag selbst zu früh geschlossen wird. Unter solchen Verhältnissen ist es zu begreifen, daß viele das Baden im freien Rhein oder Karar vorziehen und dabei ihr Leben riskieren. Der Bademeister wendet sich in einer Zuschrift an uns gegen die Vorwürfe, die in Zusammenhang mit dem geschilderten Vorfall gegen ihn erhoben worden sind, u. a. mit folgenden Ausführungen: Das Mädchen hätte trotz mehrmaligem Verbot die Badeanstalt im Badeanzug verlassen. Dienstzeit ist bei den städtischen Schwimmern wochentags von morgens halb 7 bis abends 8 Uhr, Sonntags von halb 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags ununterbrochen. Das Mädchen kam erst nach 6 Uhr vor das Bad und begehrte Einlaß, was ich ihr im ersten Anwillen verweigerte. Ein Schwimmtam allerdings, aber nicht um die Herausgabe der Schlüssel zu verlangen, sondern zur Feststellung der Personalia des Mädchens, da es sich gegen die Badeordnung verging. Wenn dem Mädchen das Bad zu überfüllt war, dann hätte es ja gleich del Beitreten des Bades wieder umkehren können. Sobald eine Person das Bad betritt, bin ich dafür haftbar, daß ihr nichts passiert. Wenn nun das Mädchen im offenen Rhein ertrunken wäre? Dann hätte man angenommen, es sei del mit in der Badeanstalt ertrunken, weil es seine Kleider zurückließ. Doch ich nach**

auf längere Zeit fort wolle, ich glaube, zu einer Freundin nach Süddeutschland, und die Eltern dagegen waren. Nun meinten sie, ich würde sie besser beeinflussen und von ihrem Vorhaben abbringen können. Wir hatten eine längere Unterredung. Aber es war alles vergeblich. Sie, die sonst stets auf meine Worte gehört hatte, diesmal blieb sie fest und entschlossen. Ich vermochte nichts. Sie ist überhaupt erstaunlich herangerückt... körperlich wie geistig.

„Sprachst ihr auch von Hans Hartau?“

„Ja, auch das haben wir. Und da gingen mit die Augen auf.“

„Und... woher?“

„Frage mich, bitte, nicht mehr. Ich hatte mir vorgenommen, es dir nie zu sagen, aber es hätte dann immer zwischen uns gestanden. Das wollte ich nicht.“

Er merkte die tiefe Bewegung, die in ihr war, und schweig. Es war der zweite Akt, der heute auf ihr junges Bild fiel.

Endlich hatte er sich gesammelt. „Komm her zu mir, Doris!“ rief er, streckte ihr die Arme entgegen und zog die Weibertreue zu sich auf seinen Stuhl. „Was ist mit dir noch los. Geh... ich habe nie ein Weib gekannt und nie für eins empfunden. Müher für dich. Und diese Liebe ist so tief gemurrt in meinem Herzen. So tief verankert in meinem Leben, daß sie nie aufhören kann, mag kommen, was da wolle. Und nun laß uns nicht mehr von all den dummen Dingen reden.“

Er hatte so schlicht und warm gesprochen, daß eine große innere Rührung über sie kam und ein stiller Friede, wie sie ihn heute den ganzen Tag über nicht empfunden hatte. Die bösen Geister wichen aus ihrem gequälten Herzen, und die guten hielten ihren Einzug.

Sie hatte sich aus seinen Armen frei gemacht und sah ihm wieder gegenüber. Und er erzählte ihr dies und jenes von seiner Arbeit und seinen Besuchen.

Aber sie hörte ihm zuerst mit halbem Ohr, dann gar nicht mehr zu. Eine bölsene Ermüdung war nach all der Aufregung über sie gekommen. Am Anfang kämpfte sie mit aller Kraft, rief die Augen gewaltig auf, hielt sich trampfahft aufrecht... dann fiel ihr der Kopf langsam und schwer auf die Brust, und bald schlief sie, ganz tief und fest.

Er nahm die Schlummernde in seine Arme, trug sie leicht und langsam wie ein Kind in ihr Zimmer und setzte sie dort, daß sie es kaum zu merken schien und ihm nur, als er sie sorgsam auf ihr Lager bettete, mit einem schlübrigen, dankerfüllten Blick aus den mühsam geöffneten Augen zublinzelte.

Nun war mit einem Male alles im Torwaldschen Hause verändert, und ein neuer Mittelpunkt für sein Leben geflossen, um den sich das ganze Tun und Treiben drehte: die kleine Hermine.

Vom ersten Augenblick an, der sie mit der Welt in Verbindung brachte, hatte sie der Mutter Schwermüdigkeit bereitet und sich als ein Charakter von ausgesprochener Selbständigkeit und Widerstands-

Schluß noch eine Frau hereinließ, ist sehr begreiflich, denn ich wohnte den ganzen Sommer über mit meiner Familie Tag und Nacht in dem Bad und werde deshalb wohl auch berechtigt sein, Besuch zu empfangen. — Der Vorfall wird hoffentlich Veranlassung geben, endlich die Frage zu prüfen, ob die Badezeit an Sonntagen nicht verlängert werden kann. Im Hochsommer schon um 5 Uhr das Bad zu schließen, ist ein wahrer Schicksalstreich, den man nicht für möglich halten sollte. Wenn ein Bademeister nicht ausreicht, dann muß eben noch eine Hilfskraft eingestellt werden. In dem Heer der Arbeitlosen wird sich wohl eine geeignete Personlichkeit ausfindig machen lassen. Der finanzielle Mehraufwand wird wohl noch tragbar sein.

*** Diebstahl in einer Badeanstalt.** Der Anhang zu den Rheinauhoften in den letzten Tagen hat ein Langfinger zu zwei Diebstählen benutzt. In dem einen Falle entwendete er eine Geldtasche aus schwarzem Leder mit drei Fächern, einem Reißpaß und anderen Papieren, auf den Namen Walter Sieglig lautend. In dem anderen Falle eignete er sich sogar die Hufe eines Badeanstalts an. Es handelt sich um eine Umkleekabine aus Eichenholz mit dunkelbrauner Farbe mit blauen Karos, mit 2 Seitenöffnungen und einer Gefächstasche. In einer Tasche fanden 3 Schlüssel an einem Ring. Ferner eignete sich der Dieb eine gut erhaltene Geldtasche aus Krottblleder mit mehreren Fächern und etwa 11 Mk. Inhalt an. Der Tat verdächtig ist ein Mann im Alter von 25—30 Jahren, 1,65 bis 1,70 Meter groß, kräftig, unterlegt, mit breitem Gesicht. Er trug einen dunklen Anzug, Lappe und Hufe aus verschiedenen Stoffen und hatte ein größeres Bobetuch, in dos er vermutlich die entwendeten Sachen eingepackt hatte. — Warum werden die Verleichen in stark besuchten Badeanstalten nicht deponiert? Man leistet Diebstählen ja geradezu Vorschub, wenn man von dieser Vorichtsmäßigkeit keinen Gebrauch macht.

*** Der Hirsch auf dem Bahngleise.** Der Führer eines Personenzuges Frankfurt—Rammheim beobachtete dieser Tage ein Rudel Damwild die Schienen kreuzen. Während die übrigen beim Herannahen des Zuges flüchteten, nahm es ein fetter Hirsch auf dem Bahngleis an und blieb ruhig stehen. Er wurde gefolgt, die Vorderbeine wurden abgefahren, der Rücken eingedrückt und dos Geweih flug zur Seite.

Veranstaltungen

*** Konzert des erblindeten Violinvirtuosen S. Günzburg.** Zum dritten Male sollte der schon in der ersten Lebenswoche erblindete Violinvirtuose S. Günzburg in Rammheim und der Berücksichtigung des Rosenparkens war außerordentlich gut besucht. Was dem Spiel Günzburg das Gepräge gibt, ist seine ausgesprochene Virtuosität, die sich auch bei ihm bis zur zu einem gewissen Grad Wärme durchdringt. Seine brillante Technik, die größte Schwierigkeiten spielend überwindet, verführt den Künstler, der bei Professor Joachim seine Studien absolvierte, zu einer manchmal etwas, ich möchte fast sagen, klappern Bogenführung, die das Frische des Tonausdrucks beeinträchtigt. Die Klavierbegleitung Eika Günzburg-Dortel bewies auch gestern wieder ihr hervorragendes Können, das seinen Vortug in einer gefunden Mischung von vorzüglicher Technik und reifer Ausdrucksfähigkeit besitzt. Die „Sonate op. 8 F-dur“ für Klavier und Violine von Grieg leitete das Programm ein. Die „Ballade g-moll“ von Chopin brachte Eika Günzburg-Dortel zu meistehter Wirkung, worauf der erste Teil mit dem „Konzert op. 76 Nr. 7“ von Beethoven folgte, das Günzburg von Eika Günzburg-Dortel trefflich begleitet, gemandt zum Vortog brachte. Im zweiten Teil leitete sich der Beifall des Publikums zu großer Wärme, und mit Recht. Denn wie Eika Günzburg-Dortel, die „Nachtigall“ und den „Festher Karnaval“ von Bizet spielte, war großartig. Ebenso verdient Günzburg mit seiner Komposition „Festliche über russische Weider“ uneingeschränktes Lob und vollste Anerkennung. Selbstverständlich mühten sich die Künstler zu Dreingaben verstehen. W. R.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7^{te} morgens)

Ort	Windrichtung	Windstärke	Temperatur		Wasser	Niederschlag	Sichtweite	Morgen-Nebel
			Luft	Boden				
Merzheim	—	—	13	13	—	—	—	bedeckt
Röhrlinsbühl	—	025	15	11	W	mäß.	—	Regen
Karlsruhe	—	127	15	11	SW	l. mitt.	—	—
Rohden Baden	—	218	15	12	SW	l. mitt.	—	bedeckt
Willingen	—	790	12	10	—	l. mitt.	—	Regen
Willingen, Hohenberg, Hohenberg	—	1407	12	11	SW	l. mitt.	—	Regen
Badenweiler	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—	—	—	—
Hörschingen	—	—	—	—	—	—	—	—

Die über Baden liegende Hochdruckstelle brachte gestern nachmittags vorübergehend Auflockerungen. Der nachfolgende Tiefdruckausläufer führte bereits heute nach neue Wolkenmassen mit Regenschauern heran. Der Überbruch von Druak und Kälteelementen am Südende des nördlichen Tiefdruckgebietes dauert noch an, so daß derdauernd der ausenbüßliche Winterausdecker erhalten bleibt.

Voraussichtliche Witterung: Für Freitag bis 12 Uhr nachts: Fortdauer des unbeständigen Wetters. Temperatur unverändert. Köhle Winde.

Der Kampf mit den Geistern

Roman von Artur Brausewetter
Copyright 1925 by Karl Röhle & Co., Berlin-Zehlendorf
Nachdruck verboten

18 „Und doch ist so viel Wärme und weibliche Hingebing in ihr. Und wenn der Mann einmal käme, der sie erschöpfte... mir schien es damals, als hätte sie eine stille Weigung für ihren jungen Vorrer.“

„Das habe ich auch einmal geglaubt. Aber ich glaube es schon längst nicht mehr. Und Hans Hartau muß ähnlich empfinden. Denn er ist klug und hart genug, sich zurückzuziehen. Doch du hast mit deine heutige Fahrt noch nicht zu Ende erzählt. Warst du nicht auch in Walsdorf bei der jungen Wöchnerin und in Genötin?“

„Ja, da war ich auch. Aber da weicht mir aus... schon zum zweitenmale heute abend. Warum? Ist dir das? Denkst du, ich hätte es nicht schon längst bemerkt, daß dir Anneliese Sorge bereitet? Und auch, daß euer Verhältnis nicht mehr das alte und herzliche ist?“

Und scheinend fügte er hinzu: „Hat unsere Heirat auch vielleicht daran die Schuld?“

„Ja, auch daran hat sie die Schuld“, erwiderte Dora, auf seinen Scherz eingehend, lächelte sie. Doch es war ein erzwungenes, trauriges Lächeln.

Dann aber mit einem Male, das Haupt mit einer heftigen Bewegung nach hinten werfend, mit völlig verändertem Tone: „Du hast recht. Wir spielen heute Verstecken miteinander. Und das sollten wir nicht tun. Also kurz: Anneliese liebt dich.“

„Sie... liebt mich?“

Zuerst war er ganz betroffen. Als hätte er nicht recht gehört. Aber dann lächelte er... sein harmloses, ungläubiges Lächeln.

„Der Besuch zu Hause hat heute nicht gut auf dich eingewirkt, mein lieber Schatz. Du bist in meine Fußstapfen getreten und siehst Geister.“

„Oh nein... ich sehe klar und deutlich. Und das ist es, was zwischen mir und meinem Glück steht.“

„Dora... ich bitte dich. Das sind doch alles Wahngelüste.“

„Nein, nein... das sind sie nicht. Sie hat dich geliebt, seit der Stunde, da du sie dem Leben wiedergabst. Zuerst hielten wir es für kindliche Schwärmerei, ich und auch die Eltern. Aber Theo Forstenbächer hatte den schlübrigen Blick. Er sagte es mir an jenem Abend, da ich die entsetzende Unterredung mit ihm im Garten hatte, und da fortbist. Damals glaube ich es nicht. Aber jetzt weiß ich es.“

„Recht weist du es?“

„Ja... seit heute... Und nun sollst du auch erfahren, weshalb man mich nach Hause rief. Es geschah auf Veranlassung der Mutter, weil Anneliese, nachdem sie Theo Forstenbächer abgemiesen-

(Fortsetzung folgt)

Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

J. G. Farbenindustrie - Pulvergruppe

J. G. Farben-AG. genehmigt Fusion mit Kohn-Rottweil und...

In seiner heutigen Sitzung beschloss die Aufsichtsrats der J. G. Farbenindustrie AG...

Gegenüber gelegentlich übertriebenen Gerüchten sei festgestellt, daß ein Bezugsrecht der Aktionäre...

Neunkircher Eisenwerk und Deutsche Rohstoffgesellschaft. Die Meldung, wonach das Neunkircher Eisenwerk AG...

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk - Oberlein-Doer. Die Aktiengesellschaft der Oberlein-Doer Elektrizität AG...

Die Hapag-Klage gegen Deutsch-Austral-Kosmos abgewiesen. Die Klage der Hapag gegen Deutsch-Austral-Kosmos...

Columbia-Industrie. Auf der ersten Jahresversammlung der Columbia (International) Ltd. in London...

Jurney, Wirth and Co. Diese mit 5,5 Mill. arbeitende Schiffbau-Gesellschaft schloß am 30. April ihr Geschäftsjahr 1925/26...

Bei weiteren Schmelzschwierigkeiten in Oesterreich. Aus Wien wird gemeldet, daß voraussichtlich nach mehreren Industrie-Gesellschaften...

die nur über unzureichende Betriebsmittel verfügen, keine Bankverbindung mehr besitzen und nach Lage der Dinge von den Wiener Geschäftsbanken nicht die zur ungestörten Fortführung des Betriebes erforderlichen Kredite erhalten können.

Dollar-Klausel in Saar-Eisenmarkt

Wie unser landständischer Vertreter dröhnt, ist der Saar-Eisenmarkt widerstandsfähig. Die Saarerwerke sind vier bis fünf Monate genügend beschäftigt...

1. Von der Rohstoffgesellschaft. Die Rohstoffgesellschaft der A-Produktenverband und der Stabeisenverband...

2. Stilllegung der englischen Eisenproduktion. An den letzten Tagen sind alle noch in Betrieb befindlichen Hochöfen...

3. Erhöhung der Kalkpreise. Wie wir erfahren, dürfte der Reichsverband auf seiner am 28. d. M. einberufenen Sitzung...

4. Zollfreier Saarbrennen. Das durch Dretot der französischen Regierung vom 12. Juni 1925 genehmigte Saarbrennen...

5. Konsolidierung der schwebenden Staatsbank Italiens? Nach einer Information der 'Gazzetta del Popolo' zieht die italienische Regierung...

6. Die belgische Inflation. Die Wochenbilanz der Banque Nationale de Belgique per 15. Juli weist einen Roten...

7. Schutzzölle in Brasilien-Indien. Die indische Regierung beschloß, entsprechend dem Vorschlag des Zollkaufschusses...

Börsenberichte vom 22. Juli 1926

Mannheim leicht abgeschwächt

Die unsichere politische Lage in Frankreich verurteilte heute am Terminmarkt große Zurückhaltung, die im Verlaufe eine leichte Abschwächung der Kurse bewirkte...

Frankfurt schwächer

Die Verhältnisse in Frankreich und die Möglichkeit, daß Poincaré der kommende Mann ist, haben die Börse verstimmt...

Berlin zurückhaltend und schwach

Auf allen Umgebungen sieht mäßiges Angebot auf geringe Aufnahmefähigkeit, Zurückhaltung und Abschwächung der Kurse...

Berliner Dividenden

Table with columns for company names, dividend amounts, and percentages. Includes companies like AGFA, Bayer, and others.

1. Mannheimer Produktionshöfe vom 22. Juli. (Eigenbericht.) Der Produktionsmarkt verkehrt in ruhiger Haltung...

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Werte und Ausgabenscheine in Prozenten bei Einzahlung in Wert je Geld. Zur mit T versehenen Werte sind Terminwerte addiert...

Frankfurter Börse vom 22. Juli.

Table of stock prices for Frankfurt, categorized by bank shares, transport shares, engineering shares, and industrial shares.

Berliner Börse vom 22. Juli.

Table of stock prices for Berlin, categorized by bank shares, transport shares, engineering shares, and industrial shares.

Table of stock prices for Mannheim, categorized by bank shares, transport shares, engineering shares, and industrial shares.

Sport und Spiel

Deutsche Turner auf der Amerikafahrt

II.

Nur allmählich verlogen die Stunden in Newort. Hier waren die deutschen Turner der Mittelwelt nicht nur für die dortigen Turnvereine, sondern auch für alle Deutschbürtigen und die Bevölkerung überhaupt, wie die rege Anteilnahme der Bevölkerung und die Pressstimmen bewies. Von Newort aus es dann im schönen Bullmanbogen den Hudson aufwärts, der in gewisser Hinsicht dem Rhein gleich, nach

Buffalo
 am Ostende des Erie-Sees. 600 000 Einwohner zählt diese Stadt und 180 000 Autos; also auf fast jeden dritten Einwohner kommt ein solches. Buffalo ist der Mittelpunkt des Getreidehandels, und riesenhafte Getreidewägen am Umschlaghafen des Erie-Sees bilden das Wahrzeichen der Stadt. Auch in Buffalo begehrter Empfang durch den dortigen Turnverein. Die deutschen Turner stehen im Brennpunkt des Beachtensabends, ihre Leistungen werden bewundert. Rede geht hin und her und dem Ansehen des Deutschtums ist wieder ein wichtiger Erfolg erronnen.

Selbstverständlich nahmen die Turner auch die Gegend mit wahr, die neobaltischen Niagarafälle zu besichtigen und dieses gewaltige Naturwunder auf sich einwirken zu lassen. Anders Laas ist es dann nach

Cleveland.

Obstplantagen und Rebengärten bilden das Wahrzeichen jener Gegend. Auch in Cleveland herrscht Aufnahme durch den dortigen „Sovieten Turnverein“. Deutscher Geist durchwachte den Empfangabend, deutsche Sprache und Deutschlandshock sind hier noch lebendig und im Bruderreigen der Turnerei reichen sich die Hand alle und neue Welt.

Weiter geht die Fahrt nach

Chicago.

zur Teilnahme am Deutschen Tag. Alles, was deutschen Namen trägt und sich seines Deutschtums gern erinnert, hat sich hier am 13. Juni versammelt: Turnvereine, Freizeitevereine, Gesangsvereine und andere deutsche Vereine, um sich deutsch zu fühlen, und ein Bekenntnis für ihr Deutschtum abzulegen. Ein riesiger Festzelt zeltete die Vereine in das majestätische Stadion. Über 60 000 Zuschauer wohnten hier der Feier bei, unter ihnen der Bürgermeister, der deutsche Konsul und viele Ehrenräte. Die deutsche Riege wurde überall herzlich und begeistert begrüßt. Nach einem Vorabendbericht der Mitglieder und Kriegerevereine hielt der Präsident Kreutz die Festansprache. Sie klang aus im armenischen Gelände des Deutschtages. Wohl nie war ich so ergriffen von den Klängen des Liedes, als hier, fern von der Heimat, und nichts kann besser die deutsche Einstellung der Heimatliebe kennzeichnen als diese erhebliche Kundgebung. Manche Rede wurde noch gehalten, unter anderem auch vom Bürgermeister der Stadt. Dann brachen die Reihen deutscher Volksglieder, ausmarchend von einem 1500 Mann starken Männerchor zum Himmel empor. Auch der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Berger kommt zu Wort. Seine Ausführungen werden mit jubelndem Beifall gefolgt. Den erhalten die turnerischen Vorstellungen ihr Recht. Ganz besonders wurde die deutsche Riege geehrt, die am Barren vorwärtliche Leistungen bot. Ein Gewitterregen machte der Veranstaltung ein Ende, die ein Erlebnis gemessen ist und sicherlich erheblich dazu beigetragen hat, daß die Deutsch-Amerikaner ihres Deutschtums wieder bewußt wurden.

Nach einige gemeinsame Stunden mit den Turnern Chicanos dann ging es fort nach

Louisville in Kentucky.

Hier feierte der Amerikanische Turnbund sein 33. Bundesfest. Seit langem ist Louisville ein rühmlicher Turnort und anscheinend bildet das Heim des dortigen Turnvereins einen Sammelplatz für alle Deutschen jener Gegend. Hier in Louisville war die deutsche Riege der Höhepunkt des Festes. Überall wurde ihr in der festlich geschmückten Stadt herzlichstes Willkommen zuteil. Die Amerikaner drachten nicht nur laute Wünsche über die Mitglieder der Riege, sondern auch zahlreiche Bilder. Den Höhepunkt bildete der Bekehrungsabend in der Waldenhalle, dem etwa 30 000 Teilnehmer beizubehalten. Hier erstellte die Riege einen gewaltigen Eindruck ihres Könnens. Der Beifall für ihre Leistungen am Reck, Barren und Pferd wollte nicht enden, und immer und immer wieder durchdrang Jubel die weite Halle. Der Präsident des Amerikanischen Turnbundes feierte die deutsche Riege und Dr. Berger dankte mit herzlichem Worten. Bemerkenswert sei, daß auch die deutsche Riege einen Vertreter entsandt hatte, den deutschen Konsul in St. Louis, Des Geora Albrens. Ihm wurden von den Reitungen erhebliche Begehrungsworte dargebracht, was als erfreuliches Kennzeichen der Beförderung der deutsch-amerikanischen Beziehungen verdient werden muß. Neben turnerischen Vorstellungen kam auch der Gelände am Bekehrungsabend zu einem Recht, so daß ein echt deutscher Ton das Ganze durchklingelt und die Amerikaner sich ihrer deutschen Heimat wieder nahegebracht haben, die deutschen Turner aber den Eindruck hatten, als ob sie in der Heimat seien.

Ander Tag wurde von den amerikanischen Turnern eine Ehrengarde des Andrew Lincoln vorgenommen. Lincoln ist in Hodenville bei Louisville geboren worden. Hunderte von Turnern hielten sich in Automobilen nach dort begeben, um ihm eine Freierkunde zu weisen. Gelände raufte auf, dann tritt der Präsident des Nordamerikanischen Turnbundes, Geora Seibel, vor und hält eine hinreißende Ansprache, in der er besonders des Eintretens der deutschen Turner für Lincoln gedachte, die freimüßig auf seinen Ruf in den Reihen stiegen, um für seine staatsmännlichen Gedanken eingetreten. Die sich später in Seibel bewährten und die die Vereinigten Staaten zu der deutschen Größe und Unabhängigkeit emporgeführt haben. Die deutschen Turner haben damals durch ihre Leistungen viel dazu beigetragen, daß die Nordstaaten den Sieg errannen. Es gab Turnervorstellungen, die durch ihre vorbildliche Kraft und vielfach auch durch ihre feierliche Vorbildung, die sie in Deutschland erhalten hatten, sich von den sonstigen Militärtruppen abhoben und sich in zahlreichen Kämpfen auszeichneten. Lincoln selbst hat dies auch wiederholt anerkannt und zum Ausdruck gebracht.

Eine Kranzniederlegung, feierlicher Gelände, dann verlinat die Riege!

In Louisville selbst keine das turnerische Leben auf dem festlich bevorstehenden Turnfest mit Kraft ein und das Weltturnen trat in seine Rechte. Die deutsche Riege war hervorragend beteiligt. Leider mußten zwei der besten deutschen Turner leichter Verletzungen halber auf eine Teilnahme am Weltturnfest verzichten: Bud (Humboldt) der wohl beste Mehrkampfler des Norddeutschen Turnfestes und Richard (Berlin), der außerdem auch beste Auskletterer der Riege war. Trotz dieser Schwächen tumelten die übrigen Mitglieder der Riege mit Schweiß und lauten das Beste, um ehrenvoll im Kampfe gegen die amerikanischen Turner zu bestehen.

Dr. Obermayer.

Turn-, Spiel- und Sportfest der Realschule Mannheim-Feudenheim

Es ist ein überaus glücklicher Gedanke der Leitungen der Mannheimer Mittelschulen, alljährlich im Sommer ein Sportfest zu veranstalten, und damit zu zeigen, daß der Sportgedanke, der sich doch vor allem die körperliche Erziehung der Jugend zum Ziele gesetzt hat, auch in den Schulen marschieren. Die prächtige Sportanlage des Mannheimer Turnvereins 1846 wird nach wie vor wenig zu größeren Veranstaltungen benutzt und doch ist sie, herrlich inmitten des neuen Lustparks gelegen, wohl von allen Mannheimer Sportplätzen die geeignetste Kompfort. Nachdem bereits am Vortage die Dreikämpfe entschieden worden waren, begann pünkt-

lich halb 4 Uhr der Ehrmarsch der 350 Schüler und Schülerinnen im Sportkleid unter den lauten Klängen eines Militärmarchs. Die allgemeinen Freiübungen der gesamten Teilnehmer, unter Leitung des Turnlehrers Schmidt, brachten ein prächtiges Bild und wurden exakt durchgeführt. Dann folgten in bunter Reihenfolge Staffelläufe und Turnspiele der verschiedenen Klassen. Auch der Humor kam etwas zur Geltung, im Werbeanlauf der Quinten, im Geraufen der Quartan, sowie im Rückwärtslaufen der Unterterten. Ein Fußballspiel von 2 x 15 Minuten Dauer zwischen U 2 Feudenheim und U 2 Oberrealschule beschloß die Veranstaltung. Hier war es vor allem der Mittelfürmer der Oberrealschule, der durch brillante Technik und wuchtigen Torschuß auffiel und der auch durch 3 Tore den Sieg sicherte. Es folgte der Ehrmarsch zur Siegersverkündung und der Chor trat unter Leitung des Musiklehrers ein erhebendes Lied „Von Vaterland“ vor. Darauf ergriff der Direktor der Feudenheimer Realschule, Herr Jampone, das Wort zu einer Ansprache. Er führte vor allem aus, daß es in der heutigen Zeit Pflicht der Schule ist, der Pflege des Sportes erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit dem Wunsch sprache der Feudenheimer Schule

Froh und nicht müde
 Jung und nicht feig
 Einig und stark
 Braucht uns das Reich

schloß der Redner seine Ausführungen und nahm die Preisverteilung vor. Die Preise bestanden in schönen Gebrauchsgegenständen und haben sicherlich jedem der Jungen und Mädels Freude bereitet. Der Chor trat dann noch den obigen Wunschspruch vor und unter Musikbegleitung marschierten die Klassen aus dem Sportplatz. Es war eine wohlgelungene Veranstaltung und Teilnehmer und Eltern können befriedigt sein.

Ergebnisse:

Dreikampf, Jahrgang 1909/10/11: 1. Hille Ed. U II b 72 P.; 2. Troppmann Hb. U II b 66 P.; 3. Herber Adam U II a 64 P.

Dreikampf, Jahrgang 1912/13: 1. Henninger Hb. IV b 68 Punkte; 2. Ruch Friedrich O III a 66 P.; 3. Herber Gg. U III d 59 Punkte.

Dreikampf, 1914/15: 1. Scholl Albert IV a 70 P.; 2. Ruch Walter V a 63 Punkte; 3. Gräfling Berner V c 60 Punkte.

Dreikampf, Mädchen, Jahrgang 1910/11/12: 1. Banz Erna IV c 54 P.; 2. Bohrmann Elisabeth U III a 49 P.; 3. Müller Grete O III b 48 Punkte.

Jahrgang 1913/14/15: 1. Reimp Erna VI a 64 Punkte; 2. Heinz Ingrid VI a 56 P.; 3. Roth Luise V d 56 P.

75 Meter-Lauf, 1914/15: Scholl IV a 10⁵ Sek.

100 Meter-Lauf 1912/13: Höl O III b 14⁵ Sek.

100 Meter-Lauf 1910/11: Hille U II c 13 Sek.

100 Meter-Lauf 1908/09: Herber U II a 12⁴ Sekunden

70 Meter-Lauf, Mädchen I: Bohrmann U II a 12⁴ Sek.

50 Meter-Lauf, Mädchen II: Buchmann V d 9⁶ Sekunden.

Schlagballmeisterschaft, 1914/15: Gräfling V c 50 Meter.

Ballballmeisterschaft 1912/13: Henninger IV b.

Hochsprung 1909/11: Dautel U II a.

Werbeanlauf der Quinten: Hans Max V c.

Geraufen der Quartan: Hofheinz IV b.

Rückwärtslaufen der Unterterten: Hettlinger U III a.

Das Schwimmen

auf den deutschen Kampfpie-en zu Köln

Von Walter Mang

Kunmehr liegt der offizielle Festbericht über die Kölner zwei Schwimmertage im Verbandblatt. „Der Schwimmer“ vor, der gleich eingangs bemerkt, daß die Leistungen, besonders in den Staffeln nicht besonders glänzend waren. Was schon daraus heraustritt, daß es nur einige ungewöhnliche neue Bestleistungen gab. Zumal beim Springen schloßen bezüglich die drei deutschen Meister Dr. Behrer, Luber und Wiesel und überließen es ihren ständigen Rivale von der 1. Klasse, dort den besten vertretenen D. Turnerschloßspringern den ernsthaft beanspruchten Vorrang freitrag zu machen. Was gerade noch knapp gelang und vielleicht nicht mehr erreicht hätte, wäre nicht der beste Brett- und Turnspringer der D.T., Ing. Voss, durch einen Unfall am Kommen gehindert gewesen. Er hätte von seinem heutigen Arbeitort Kabin 1. Th. zum Turnspringtraining jeweils eine dreistündige Kraftstunde benötigt und dabei kurz vor der Abreise einen bösen Sturz erlitten, der seinen linken Arm lähmte. Hoffentlich kommt der beliebte lustige Springhüter wenigstens noch zum Düsseldorf Turnerschloßspringer Mitte August zurück. So wahrte sein Bundesbruder vom Abstem. T.B. Berlin, K. Foss, ihm zwar nicht ganz ebenfalls, den guten Ruf der D.T. im Springungsgebiet, den auch einige tüchtige weibliche Vertreter rühmlich aufrechterhielten. Ueberhaupt zeigten die Damen auch im Rhythmus hierbei gutes. Ebenso darf man mit ihren Schwimmzeiten zufrieden sein. Immerhin fehlten bei ihnen diesmal neue Bestleistungen, obwohl die Bahn munterhaft angelegt und das Wasser nicht gerade „schwer“ war. Als unerfreuliche Erscheinung war wieder das Fehlen und teilweise Nichtantrien sogar anwesender Bemeideter zu verzeichnen, wodurch einige wichtige Rennen wie u. a. die Damenstaffellwettbewerb kurzweg ausgefallen wurde, was dem Publikum schlicht mißfiel. Das erparte zwar die meisten angelegten Vorkäufe, wirkte aber doch bisweilen ungenügend.

Am ganzen muß man feststellen, daß trotz aller prächtiger tadelloser Ausführung durch die arbeitstreuen Kölner Sportgemeinde der Anfang der ersten Kampfpie in Berliner Stadion mit ihrer gewaltigen Teilnehmerzahl, auch von Auslandsdeutschen, nicht mehr erreicht worden ist. Von Wien waren diesmal nur die beiden bereits beim Pariser Olympia beteiligten Meisterschaftspringerinnen Frau Klara Baxner, die durch etwas enttäuschte, und Grete Adler, die Götzburglerin, gekommen, die siegreich blieben neben der deutschen Meisterin Vini Söhndgen. Dagegen fehlten diesmal die Deutschböhmern und -balken leider völlig, was z. T. an der heute ungeliebten Belastungslage liegt.

Nebenbei bemerkt, wor man gegenüber dem allumfassenden Brunnenstadion mit seinem sehr knoerwährenden Gesamtsportbetrieb auf Polen, Rad- und Achsenbahn nicht Schwimmbetten in Köln ganz „unter uns“, da man nur aus Sprungturnhöhe die rings danebenliegenden Kampf- und Spielfläche in unbeschreiblich reizender Farbenreue darlegen lassen konnte.

Eine Sache für sich bildeten die Wasserballspiele, bei deren Borrunden am Freitagabend die Darmstädter ihren Kölner Gegner „Sparta“ — dem zwar einige alte Kräfte fehlten — unerschrocken mit 3:2 schlugen. Tags darauf unterlagen sie gegen den Hellas noch zurück 6⁵ Minuten lang torlos, fast ausgeglichener Gegenwehr der deutschen Meisterschaft, ebenso erfolglos wie am Sonntag beim Schlußspiel der Kölner „Voleidon“, der die Dortmunder, immerhin heute von Klasse, Samstag mit 6:4 (3:2) bewältigt hatte. Den süd-deutschen Sieben packte der schwämm- und spielgewandte Rogdeburger Meister 10:0 Tore auf, der westdeutschen wenigstens nur 7:0 Tore. Die Kölner konnten freilich sich letzten Tage gegend machen, außer im Springen durch seine beiden Meister Klumans (der zuletzt Pech hatte) und Schumm, sowie im Rückfall durch Eidens. Im Damensport fielen sie aus. Dort hat man wieder seit 1924 in fast überstandener „Frömmigkeit“ die gemeinsame Sportbeilegung im schönen Stadionboden sogar den Gemeinwesen tüchtig verwehrt! „Heiliges Köln!“

Trotz anfänglicher Wetterbrunn. Die zwar endlich glücklich Sonntag umschlug, waren die Tribünenreihen ständig vollbesetzt, trotz des gewaltigen sonstigen Sportbetriebs auf den anderen Stadionkampfbahnen. Würdig schloß die Preisverteilung

dort durch den als technischer Gesamtleiter tätigen Verbandsschwimmwart, erhebdend glanzvoll darnach die allgemeine Siegererhebung im Bürgerhochale in großer begeistertster Gemeinschaft der Sportler und Turner, deren Amerikafahrt von Bremen im Flugzeug anlangte, den Jubel mächtig erhöhte.

Volkstags erste Rheintrainingstour

Nachdem im Laufe der letzten Woche der bekannte einarmige Mannheimer Dauerschwimmer Volkstags sich ausschließlich mit einem täglichen Stundenhinschwimmen im Rheinwasser beschäftigte, begann er am 18. Juli mit seiner ersten größeren Trainingstour, die von der Altripfer Fähre bis zum Ruhlaubafen durch den Verbindungstunnel in den Neckar und abwärts bis zur Neckarmündung führte. Eine Strecke über 16 Km., die er in rund 4 Stunden hinter sich brachte, ohne irgend eine Begleitung und Ausrüstung mit sich und dennoch in bester Verfassung das Wasser verlief. Ermahnenswert ist dabei, daß z. B. im Ruhlaubafen und Neckar fast keine Strömung ist, nur im Verbindungstunnel kurz vor und nach der Teufelsbrücke auf kurze Zeit ca. 10 Minuten das Wasser fließt. Ueber das Schwimmen selbst hat nachzutragen: Volkstags fuhr mit seinem Begleiter nach der Altripfer Fähre, wo er sich bei der Ankunft sofort fertig machte. Da das Wasser sehr warm war, wurde auf die Einübung verzichtet mit Ausnahme der Rehen und der Knüchel. Nachdem dieses erfolgt war, wurden die Kleider verpackt und diese von dem Begleitmann nach der Neckarbrücke gebracht mit der Bemerkung, daß die Ankunft gegen 5 Uhr erfolgen dürfte. Der Führmann stellte auf der Uhr 1.45 fest, als Volkstags mit elegantem Kopfsprung von der Fähre in den Rhein tauchte bei Stromkilometer 246. Punkt 3 Uhr traf er bereits am Nechtopf, der Spitze am Ruhlaubafen ein. Stromkilometer 257 und hatte die 11 Km. lange Strecke in 1¹/₂ Stunden zurückgelegt, trotz Behinderung durch einige Schlopp- und Passagierdampfer. Nun begann aber erst eigentlich der schwierigste Teil der Tour, da der Rest der Strecke in fast stromlosem Wasser zurückzugehen war. Die Strecke war absichtlich so gewählt, so daß Volkstags sich mit dem langen Rufenhalm im Wasser besser orientiert machte, da er im vergangenen Sommer infolge eines erlittenen Beinbruchs nur zweimal im Freien geübt hatte. Die restlichen 5 Kilometer brachte auch er in flottem Tempo hinter sich und um 5.45 Uhr landete er an der Neckarbrücke bei Stromkilometer 258. Die nächste Tour wird von Speyer nach Worms gehen, dann folgen die Strecken Gernersheim—Rauheim, Mayau—Mannheim und anschließend an diese Tour wird Volkstags dann den bereits angekündigten Neckarverlauf machen, um den von Bierfässer nach Köln entsendeten Neckarbote nach Mannheim zurückzuholen. Wenn keine Zwischenfälle im Training eintreten, so dürfte bis Ende August der Neckar fallen, denn nach der bisher gezeigten Leistung und bei der Energie, die Volkstags besitzt, darf man mit diesem Ergebnis wohl rechnen, obwohl er immerhin nicht mehr zu den jungen Schwimmern zählt.

Hochschulsport

Endspiel des südwestdeutschen Hochschulsportkreises

Universität Marburg gegen Handels-Hochschule Mannheim 2:3 (1:2)

Nach Beendigung der südwestdeutschen Hochschulsportkreise in der Reichshalle trat am 4. Juli auf dem U.S.-Platz in Gießen die Fußballmannschaft der Universität Marburg und der Handels-Hochschule Mannheim zum Entscheidungsspiel an. Trotz des späten Zeitpunktes hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, um Zeuge dieses wirklich interessanten Kampfes zu sein. Beide Mannschaften traten in ihrer stärksten Aufstellung an, jedoch sich sofort ein flottes Spiel entwickelte. Mannheim ist zuerst im Vorteil und drängt den Gegner in die eigene Hälfte zurück. Schon nach 5 Minuten Spieldauer gelingt es dem Mannheimer Halbfeldern nach schönem Alleingang das erste Tor für seine Farben zu erzielen. Jetzt wird das Spiel ausgeglichener, Marburg drängt und erzielt einen Eckball, der jedoch vom Torwart ins Feld befördert wird. Mannheim ist sofort vor des Gegners Tor, kann aber die gute Verteidigung Marburgs nicht bezwingen. Durch ein Mißverständnis der Mannheimer Verteidigung sieht Marburg das Ausgleichstor. Diese Freude währt jedoch nicht lange und Mannheim übernimmt durch einen Hand-Eckmetz die Führung.

Nach dem Wechsel wird das Tempo noch verschärfert, Angriff auf Angriff rollt vor Marburgs Tor, ohne jedoch zahlenmäßig zum Ausdruck gebracht zu werden. Der Mannheimer Mittelkäufer ist der Turm in der Schlacht und fñhrt seinen Sturm vorbildlich mit Wällen. Ein drittes Tor stellt den Sieg der Mannheimer sicher. Marburg ist es vergeblich, ein zweites Tor aufzubohren. Bis jetzt war der Kampf schon äußerst scharf, aber nunmehr artete das wirklich schöne Spiel aus, was zur Folge hatte, daß zwei Marburger Spieler des Feldes verwiesen wurden. Es erdiente der Schlußspiel mit einem außerordentlichen Sieg der Mannheimer U.

Diese folgende Mannschaft wird als Vertreter des südwestdeutschen Hochschulsportkreises bei der Ausrichtung der Deutschen Hochschulsportmeisterschaft ein erstes Wort mitreden.

Motorradspport

Das Schweizer Dreiecksrennen, 6. Lauf der deutschen Motorradmeisterschaft 1926. Auf den als Rennstrecke vorzüglich geeigneten Schweizer Dreieck veranstaltete der Gau Za Thüringen im D.A.S. am Sonntag seine alljährliche Motorradmeisterschaftsfeier, die als 6. Lauf der deutschen Motorrad-Strassenmeisterschaft gewertet wurde. 80 Teilnehmer, darunter die beste deutsche Klasse, fanden sich am Start ein. War es im vorigen Jahre ergiebiger Regen, so war es in diesem Jahre die enorme Hitze, die sowohl Fahrern wie auch den Maschinen erhebliche Schwierigkeiten bereitete und zahlreiche Ausfälle bedingte. Der beste Mann im Felde war unstreitig der BWM-Fahrer Bauhoffer, der in einem überhörschen Tempo seinen Gegner einlach davon ließ, in der 10. Runde mit großem Vorsprung an der Spitze liegend, aber wegen Ventilbruchs auscheiden mußte. So fuhr Paul Küttchen = Erkeleng auf Harley-Davidson die beste Zeit des Tages mit 2:15,00% Stunden; er verbeisterte damit den im Vorjahre von Rohfo-Chemnitz aufgestellten Streckenrekord um 5 Min. 36 Sek.

Die Ergebnisse:

Klasse 6 bis 175 cm 160 Am. Meisterschaftsfahrer: 1. Arthur Müller-Fischpau auf DKB. 2:24,08%; Senioren: 1. Ernst Hans Wagner-Berlin auf DKB. 2:19,50%. — Klasse A bis 250 cm 160 Am. Senioren: 1. Franz Söllinger-Mannheim auf RSL. 1:59,40; 2. Walter Glöckler-Redarjum auf RSL. 2:08,20; 3. Hans Perle-Crangan auf Armae 2:15,06. — Klasse B bis 350 cm 200 Am. Sen.: 1. Hofe-Chemnitz auf Schottolff 2:26,41; 2. Hofe-Chemnitz auf Schottolff 2:29,33%. Junioren: 1. Richter-Weipzig auf Imperia 2:42,25. — Klasse C bis 500 cm Senioren: 1. Eugen Huff-München auf RSL; 2. Wfr. Götzelmann-Belzig auf D-Spezial. Jun.: 1. Otto Henschel-Zwickau auf BWM. 2:42,40. — Klasse D 750 cm Senioren: 1. Stagnann-Rew-Donitz auf UFS. 2:21,21; 2. Burg-aller-Berlin auf BWM. 2:23,06%. — Klasse E bis 1000 cm. Meisterschaftsklasse: 1. Paul Küttchen-Erkelen auf Harley-Davidson 2:15,00%; (beste Zeit des Tages); 2. Krippen-Berlin auf Harley-Davidson 2:23,48%; 3. Ignaz Rifenbaum auf RSL. 2:42,46%.

Verandauer, Drucker und Verleger: Druckerel Dr. Goad, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim E. 8. 2, Direction: Ferdinand Othme
 Chefredakteur: Kurt Fischer. — Verantwortliche Redakteure: Frl. Volkstags, Frl. Kurt Fischer. — Preisliste: Dr. Fritz Sommer. — Kommunalpolitisch und Verleger: Richard Schellinger. — Druck und Nachdruck aller Welt: Willy Müller. — Druckerei: Kurt Geadr. — Bericht: uns allen Ueberte: Dr. Ritter. — Anzeigen: Z. B. J. Rauter.

Marktbericht

Trotz des Regenschauers heute früh waren doch ziemlich Ver- braucher auf dem Markte, wenngleich die große Masse der Donner- stags-einkäufer sich nicht sehen ließ. Dies war auch die Ursache, daß von einem starken Verkauf und Beehrte nicht gesprochen werden kann. Zu berücksichtigen ist allerdings auch, daß viele der Marktbe- sucher in den Ferien weilen und andererseits die Nähe des Ulms und ein Blick in die Geldbörse vielfach keinen Marktbesuch zuziehen. Daher waren heute wieder einmal die Erzeuger die Geldtragenden, denn ihre Ware ging nur schleppend ab. Eine Hebung des Markt- niveaus durch Senkung der Preise war wirkungslos, denn es fehlte die große Zahl der kaufkräftigen Konsumenten. Eine rasige Stim- mung kam nicht auf; doch ließ das Pfälzer Naturreich auch keine Mis- stimmung aufstören. Die Konsumenten bevorzugten bei ihren Ein- käufen heute wieder Obst zum Einmachen. Es gab Kürbissen zu 25-40, Pflaumen zu 14-20, Johannisbeeren zu 25-30, Stachel- beeren zu 15-20, Pfirsiche zu 35-60, Aprikosen zu 70-90, Heidel- beeren zu 50-65, Zwetschen zu 30-40 Pfg. und Kirschen zum Kochen und Backen. Wer denn noch Geld übrig hatte, machte einen Gang in die Gemüsegärten, wo man wählen konnte zwischen Boh- nen, Erbsen, Kohlrabi, Weißkohl, Birsing, Gelbe und Rote Rüben, Karren, Tomaten und diversen Suppenkräutern. Auch Rot- traub, Blumenkohl und Wirsing standen genügend zur Verfügung. Angelehnt dieser Hülle machte die Zusammenstellung des Küchen- getreides wirklich kein Kopfschmerzen und keine große Mühe, sondern Freude. Dies kam auch in dem reichlichen Einkauf von Ge- müse zum Ausdruck. Dann leitete der Spaziergang auf dem Markt über zu den guten Pfälzer Kartoffeln, die zu einem guten Gemüse nicht fehlen dürfen. Wer die gute Waare von seinem Fingerring erheben wollte, nahm ein Pfund Pfifferlinge oder Steinpilze zu 30-45 bzw. zu 60 Pfg. mit nach Hause.

Auch heute waren wieder auffallend viel Kopfsalat, Cabi- nen und Rettiche, zugeführt. Groß war auch das Angebot in Eier und Butter, in lebenden und geschlachteten Geflügel, in Fisch, und Seefischen usw. Ein besonderes Kapitel wäre über die Blumen- pracht auf dem Markt zu schreiben. Der Pflanzen- und Blu- menkraft wird von Markt zu Markt schöner, üppiger und far- benprächtiger. Hervorzuheben sind Rosen, die gerichschönen und farbenprächtigen Gladiolen, ferner herrliche Sorten von Dahlien. Auch der amtlichen Marktbesuch war der Marktbe- such reger, die Nachfrage lebhaft, das Verkaufsgeschäft aber mittel- mäßig. Da Anbetracht der großen Verluste sind die Preise für verschiedene Marktwaren im Preise zurückgegangen.

Nach den Feststellungen des Städtischen Nachrichtenamts ver- stehen sich die Preise, wo nichts anderes vermerkt ist, in Pfennig pro Pfund: Pfälzer Kartoffeln neue 5-10, Salatkartoffeln 10, aus- ländliche Kartoffeln 10, Birsing 8-12, Weißkohl 8-20, Rottraub 20-25, Bohnen 10-20, Blumenkohl Stück 20-120, Karotten Btlch. 4-8, Gelbe Rüben 8-12, Rote Rüben 10-12, grüne Erbsen 10-20, Spinat 15-35, Zwiebeln 12-15, Knoblauch Stück 5-15, Rauch- schinken 3-10, Kopfsalat Stück 5-15, Endiviensalat Stück 8-20, Schlangengurken St. 30-70, Salatgurken St. 4-20, Tomaten 35 bis 70, Kohlraben St. 4-8, Wangold 10-15, Rettich St. 5-20, Meerrettich St. 20-30, Suppengrün Btlch. 5-10, Schnittlauch Btlch. 5-8, Petersilie Btlch. 5, Pilze 30-60, Kürbissen 25-40, Johannisbeeren 25-30, Stachelbeeren 15-30, Pfirsiche 35-60, Aprikosen 70-90, Mirabellen 30-35, Kirschen 15-35, Birnen 10 bis 40, Heidelbeeren 50-65, Pflaumen 14-20, Orangen Pfund 35, Zitronen. St. 5-10, Bananen St. 7-18, Süßrahmbutter 190-220, Rahmbutter 180-200, Honig mit Mas 150-200, Eier Stück 8-16, Kase 140-160, Barben 80-120, Karpen 160, Forelle 80-120, Rabesfisch 30-40, Seelachs 30-35, Seeaol 35-40, Backfische 50-60, Hahn lebend St. 150-400, geschlachtet St. 160-600, Huhn lebend Stück 150-400, geschlachtet St. 250-600, Enten geschlachtet Stück 350, Tauben lebend Paar 160, geschlachtet Stück 80-120, Gänse leb. Stück 500-800, Rindfleisch 110, Kalbfleisch 70, Kalbfleisch 120-130, Schweinefleisch 130, Geflügelfleisch 72.

* Aus dem evangelischen Kirchenrat. Die evangelische Kir- chengemeinde hat den von der Kirchgemeinde Mannheim erwähl- ten Warrer Wilhelm Frankmann in St. Georgen als Warrer der Nordparochie der Lutherkirche in Mannheim bestätigt.

* Generalkonsul der Serben, Kroaten und Slowenen in München. Der zum jugoslawischen Generalkonsul in München er- nannte Herr Alexander Georgewitsch ist zur Ausübung kon- sularischer Amtsbefugnisse in Baden nunmehr endgültig zuge- lassen.

Aus dem Lande

* Hohenheim, 22. Juli. Heute mittag 1 Uhr fuhr das Auto Nr. 19888 einen Radfahrer beim Überholen an. Der Radfahrer wurde von seinem Rad geschleudert und erlitt schwere Verletzungen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wen die Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben, da der Rad- fahrer schwerhörig ist.

* Oberkirch, 19. Juli. Die Vorbereitungen für die 600 Jahre- feier (17.-19. September 1926) schreiten lebhaft vorwärts. Vor- mittags findet in der Kirche ein Pontifikalamt durch den Weih- bischof statt. Es folgt der Festakt, zu dem der Staatspräsident eingeladen ist. Nachmittags wird ein Festspiel aufgeführt und darauf ein Festzug durch die Straßen geleitet, an dem sich auch Gruppen aus der näheren und weiteren Umgebung beteiligen.

* Tilsiter, 21. Juli. Ein Badegast aus Freiburg namens Henne, der von einem Boot aus ins Wasser sprang, erlitt wahrscheinlich einen Herzschlag. Er verstarb und kam nicht wieder zum Vorschein.

* Hoch bei Mühlheim, 20. Juli. Am Freitag abend setzte hier bei Eintritt der Dunkelheit das elektrische Licht aus. Um nach der Ursache der Störung zu sehen, begab sich der für diesen Zweck angelernte Max Bauer zum Transformatorhaus, wohin ihn sein Nachbar Max Weinhardt begleitete. Beim Betreten des Transfor- matorhauses griff Reinhardt nach einem Draht der Hochspan- nungsleitung und hielt sich dabei unglücklichermesse an einem eiser- nen Gitter fest. Er war sofort tot. Auch der Landwirt Bauer er- litten einen Schlag, erholte sich aber im Laufe des Abends wieder.

* Cohe, 21. Juli. Beim Baden in einem Baggersee verstarb der 17 Jahre alte Sohn des Apothekers Frig Hähle inmitten einer Schar Badender in dem tiefen Wasser.

* Säckingen, 21. Juli. Seit dem 19. Juli wird der 11jährige Schüler Frig Binlin von Rheinfelden vermißt. Er war zuletzt in Kaufenburg in Begleitung eines Handwerkersburschen gesehen worden. Man befürchtet, daß ihm ein Leid zugefallen ist.

* Illingen bei Säckingen, 21. Juli. Am Dienstag nachmittag brach in dem Anwesen des Landwirts Fridolin Rutter Feuer aus, das in kurzer Zeit Wohnhaus und Scheune, sowie Stallung zerstörte. Die Brandursache wird in einem schadhaften Kamin ver- mutet. Der Schaden beträgt 25 000 M.

* Donaueschingen, 21. Juli. Vorgestern morgen ritt der 22 Jahre alte Sohn des Ochsenwirts Huber in Gutmadingen mit drei Pferden in die Schwemme in die Donau. Dabei scheint er in eine tiefe Stelle geraten zu sein und wurde in den Strudel ge- rissen. Er konnte nach 1 1/2 stündigem Suchen nur noch als Leiche geborgen werden.

Aus der Pfalz

Die Pfalzreise der Amerikapfänger

* Bad Dürkheim, 21. Juli. Die Pfalzreise der Amerikapfänger festereins aus Newport ging am Mittwoch vormittag 8 Uhr von Mannheim aus weiter über Ludwigshafen und Oppau nach Fran- kenthal, wo zahlreiche Einwohner sich eingefunden hatten und Spolier bildeten. Am Sitzungssaal des Bürgermeisterrates fand eine offizielle Begrüßung statt. Der Präsident des Newporter Vereins, Herr Wietel, dankte hierauf im Namen seiner Belegschaft. Herr Deffau betonte, daß gerade deutscher Fleiß und deutsches Wissen es seien, die drüben in der neuen Welt wesentlich zur Entwicklung der amerikanischen Republik beigetragen hätten. Beistehend wurden das Erkennzeichen und die Gedächtnismedaille der Firmen Klein, Schanz- lin und Beder und der Schnellpressenfabrik. Hoch bedrückt nahmen die Gäste dann gegen 11 Uhr von Frankenthal Abschied und fuhren nach Freinsheim, wo sie am Klienten von hundertern von Schul- kindern begeistert empfangen wurden. Am Wingerverein wurde zu- nächst der Weinkeller besichtigt, dann fand eine Weinprobe statt. Ansprachen hielten u. a. Bürgermeister Bausch und Würgermeister Beder, während Oberlehrer Wiese mehrere Laudensprüche zum besten gab. Zum Schluß wurde das Deutschlandlied gesungen. Prä- sident Wietel fand auch hier wieder schliche Worte des Dankes für die herrliche Aufnahme. Weiter ging die Fahrt dann nach Kal- lstadt, wo im Wingerverein ebenfalls eine Weinprobe veranstaltet wurde, und dann nach Dürkheim, wo die Wagen um 1.15 Uhr anlangten. Der Empfang gestaltete sich außerordentlich herzlich. Am Kurgarten konzertierte das Kurorchester zu Ehren der Gäste. Bür- germeister Dr. Dahle in fand freundliche Willkommensworte, daß den Amerikapfängern unvergessen bleiben sollte, was sie in schwerer Zeit der Not für Deutschland getan haben, ebenso San.-Rat Dr.

Kaufmann als leitender Arzt der Dürkheimer Kinderheilstätte. In Wachenheim wurde im großen Saale der Wingervereins- schaft eine Weinversteigerung mit 26 Proben verschiedener Jahrgänge den Gästen zuliebe improvisiert. Bürgermeister Reisinger hielt die Gäste unter der alten Marktplatzsäule herzlich willkommen. Bei der Weinversteigerung sang man das Pfälzer- und dann ergriffen das Deutschlandlied.

Um 4 1/2 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach Deidesheim, wo ebenfalls Halt gemacht wurde und nach kurzer, aber podender Be- grüßung durch Bürgermeister Dr. Sieben im altherwürdigen Rathausaal die beiden großen Weingüter Wassermann-Jordan und von Buhl und die Kellereien des Wingervereins und der Winger- genossenschaft in Augenschein genommen wurden. Gegen 8 Uhr traf die Reisegesellschaft dann in Neustadt ein. dem letzten Ziel der heutigen Tagfahrt, wo zuerst die Quartiere bezogen wurden.

* Ludwigshafen, 22. Juli. Nach den Berechnungen des Amtes für Wirtschaft und Statistik Ludwigshafen beträgt die Anzahlgewinn für Ludwigshafen am Mittwoch, den 21. Juli 1926 133, 9. Die Differenz der Woche betrug 183,1. Es ist demnach ein Rückgang um 1,6 Prozent zu verzeichnen. Im Preise sind weiter gesunken Obst und Gemüse in Gruppe Ernährung.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Der Elektromonteur Wilhelm Sommer und der Tagelöhner Theodor W., beide aus Mannheim, versuchten durch einen Fahrrad- schwindel ihren mager gewordenen Geldbeutel aufzufrischen. Aber der von dem Sommer angewandte Trick war zu alt, um einen Schla- ger damit ausführen zu können. Deshalb wurde die Geschichte schon von vornherein ausfischlos. Aber riskiert wurde sie doch und zwar auf folgende Art: Sommer kaufte sich vier Fahrräder, wobei er auf ein Rad 10 M. Anzahlung leistete. Mit diesem Rad ging sofort ins Zeughaus, um es zu versehen. Aber im Zeughaus wurde die geringe Anzahlung beanstandet und Sommer, obwohl dieser sehr entschieden austrat und sich als Sohn des Schlossermeisters Sommer aus Sandhofen ausgab, an den jederzeit telephoniert wer- den könne, wieder fortgeschickt. Er wuschte sich aber zu helfen, als er vor die 10 M. Anzahlung noch eine Eins umsetzte, jedoch die An- zahlung auf 110 M. lautete. Mit dieser gefälschten Anzahlung schickte er den gleichfalls mitangefangenen Tagelöhner Th. W. ins Zeughaus. Erster Staatsanwalt Dr. Duppold beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Gericht (Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Schmidt) verurteilte Sommer zu 1 Jahr 3 Monaten und erlammte be- treffs des Th. auf Freisprechung, da diesem eine Schuld nicht nach- zuweisen war, obwohl er dringend verdächtig ist, von der Fälschung gemut zu haben.

In einer Raubhütte auf dem Gergertspitz wurde eingeschoben und 25 Pfälzer Bier und verschiedene Kleidungsstücke entwendet. Wegen dieses Diebstahls standen gestern die Tagelöhner Ludwig Friedel, Willy Brühl und Ludwig Brühl vor dem Straf- richter. Daß sie 25 Pfälzer Bier gestohlen haben, bestritten sie; es seien nur 18 gewesen. Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß Ludwig Brühl in einem Bündel einen Teil der Ware auf seinem Felde und Ludwig Friedel einen Teil in einer Sandgrube versteckt hatte. Erster Staatsanwalt Dr. Duppold will den Lud- wig Friedel auf 1 Jahr 6 Monate ins Gefängnis schicken. Amts- richter Schmidt verurteilte Ludwig Friedel, der als ruf- fälliger Dieb schon vorbestraft ist, zu einem Jahr und 6 Mo- naten Gefängnis auf Wohlverhalten. Ludwig Brühl wird freigesprochen.

* Abgewiesene Begnadigung. Das Gnadenesuch des Aufstür- bers Huber von Hart, der, wie erinnerlich, an der jährigen Stiel- tochter eines Gastwirts in der dortigen Gegend einen Mord verübt hatte und vom Schwurgericht Traunstein zum Tode verurteilt worden war, ist vom bayerischen Gesamtministerium abgewiesen. Huber wird in den nächsten Tagen von dem Mannheimer Schöff- richter Reichardt hingerichtet werden.

* Hinrichtung. Der 35 Jahre alte Landwirt Johann Beck- ner aus Poppenreuth bei Fürth, der, um in den Besitz des großen österrischen Anwesens zu gelangen, am frühen Morgen des 7. Juli seinen 64 Jahre alten Vater erdrosselt hatte und deshalb vom Schwurgericht Fürth zum Tode verurteilt worden war, wurde Montag vormittag 6 Uhr im Hofe der Gefangenenanstalt Rürn- berg mit dem Fallbeil hingerichtet.

BENZIT SEIFE UND SEIFENPULVER DIE WASCHMITTEL DER ZUKUNFT VERBLÜFFENDE WASCHWIRKUNG GARANTIERT UNSCHÄDLICH FÜR ALLE GEWEBE HERSTELLER FÖLL & SCHMALZ BRUCHSAL

Das Rheinschiff Zeitschrift für die Schifffahrts-Interessen und für süddeutsche Wasserwirtschaft Erfolgreiches Anzeigenblatt für alle mit Schifffahrt, Handel u. Industrie in Verbindung stehenden Unternehmungen Man verlange Probennummern u. Kostenvoranschläge Verlag der Druckerei Dr. Haas G.m.b.H. Mannheim - E. 6. 2

Drahtgestelle 20 30 40 50 60 70 80 1-190 250 330 Mk. sämtliche Zubehör in nur erster Qualität. Lampen für Gas u. Elektrik. Jäger, D. 3. 4 *1119

Auch Du kann Dir in Heidenheim ein gemütliches Heim er- werben. Wende Dich vertrauensvoll an Kaiser & Rohr, Immobiliengeschäft, Hauptstraße 130. Telefon 1872.

Schicken Sie Ihre Kinder nicht in die Ferien ohne ihnen eine gute Jugendschrift mitzugeben. Diese kaufen Sie in der Buchhandlung Schneider, D 1, 13 u. C 4, 8 (Abt.: Mod. Antiquariat) zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 5758

Musikhaus Mayer H 1, 14 Mannheim Marktplatz Musik-Apparate-Platten sowie alle sonstigen Instrumente 576

Qualitäts-Steinzeugplatten unter Preis Kassn-Abnehmer gesucht. Anfragen unter K. E. 2891 an Ala-Hassen- stein & Vogler, Karlsruhe. G 217

Fecht Musik- und Uhrenhaus Mittelstr. 1 (Waldplatzseite) führt nur preiswerte Qualität-Marken in Uhren, Musik-Appar. u. -Platten

BUICK Erster der deutschen Dauerprüfungsfahrt! Bei der deutschen Dauerprüfungsfahrt von 1926 vom 4.-7. Juli von Düsseldorf nach Trier und zurück ist der BUICK-Tourenwagen, Modell 25, als erster seiner Klasse strafpunktfrei durchs Ziel gegangen. Eine hervorragende Leistung von einem gewöhnlichen BUICK-Serienwagen, die gewaltige Strecke von 1137 km, über unwegsame bergige Eifelstraßen führend, fahrplanmäßig ohne irgendwelche Defekte, zurückzu- legen. Von neuem hat BUICK seine führende Stellung bewiesen, jene Führerschaft, die seit 22 Jahren un- vergänglich mit dem Namen BUICK verknüpft ist. Wenn bessere Automobile gebaut werden, wird BUICK sie bauen. Autorisierter BUICK-Vertreter Jungbusch-Garage, G.m.b.H., Mannheim J 6, 15 17, Telefon 9252 und 9972, Sammelnummer 33055 GENERAL MOTORS G.m.b.H.

